

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pantusch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Patowstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 901.

Abonnement zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf., bei den Postanstalten 2.25 Mk. einschließlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzeratsgebühren: die sechspaltige Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. — Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 144.

Magdeburg, Sonntag den 24. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

Hannover.

Am letzten Freitag hat Heinrich Meister seinen Nachfolger im Reichstagsmandat für Hannover-Linden erhalten: das klassenbewußte Proletariat hat den sozialdemokratischen Kandidaten im ersten Gang durchs Ziel getragen. Unser hannoverscher Korrespondent schreibt uns dazu folgenden Siegesbericht:

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Sie hat, wie wir vorausgesagt, mit einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie geendet. Zämerlich sind die bürgerlichen Parteien in die Pfanne gehauen worden. Gatten sie doch aus den bei mehreren Nachwahlen beobachteten Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen und aus dem Lobe des bisherigen Vertreters, des Genossen Meister, der auch in bürgerlichen Kreisen Anhänger besaß, die Hoffnung geschöpft, den Wahlkreis für die „gute Sache der Ordnung“ zurückzuerobieren.

Und so zogen sie denn, nachdem sie einander Urfehde geschworen, unter Führung des Reichslügenverbandes in den Wahlkampf. Eine Schlammschlacht frecher Lügen, unverschämtester Verhöhnungen und infamster Verleumdungen ergoß sich über die Sozialdemokratie und ihre Führer, und nicht zuletzt über den sozialdemokratischen Kandidaten, den Genossen Aug. Vrey. In vielen großen Plakaten, zahlreichen Flugblättern, und während der letzten Tage auch in Versammlungen wurde das reichsverbändlerische und sonstige Lügengift gegen uns verpöcht. Am Wahltag wurden die bürgerlichen Wähler durch zahlreiche Plakatträger auf die Wahl hingewiesen und zur Abgabe eines bürgerlichen Stimmzettels aufgefordert. „Liegende Wahlbureauis“, Führer aller Art, Löff-Löffs und ein Heer von Schleichern waren tätig, um den Sieg an die bürgerlichen Parteien zu heften. Der „Hannoversche Courier“ faßelte im Vorgefühl des bürgerlichen Sieges bereits von einer „imposanten Kundgebung des Bürgertums“, von einem „Ehrentage“ des „nationalen Bürgertums“ und appellierte nochmals an das „politische Ehrgefühl“ aller Wahlmänner.

Alles vergeblich. Die sozialdemokratischen Sturmkolonnen warfen in einem gewaltigen Ansturm den Reichslügenverband und seine Schutzbefohlenen, die in den letzten Tagen einander noch in die Haare geraten waren, über den Haufen, machten durch die Wahlhoffnungen der bürgerlichen Parteien einen dicken Strich. Der „Ehrentage“ ist ein Jena, die „imposante Kundgebung“ eine ungeheure Blamage geworden. Der sozialdemokratische Kandidat hat glänzend gesiegt.

Nach vorläufiger Feststellung haben von den rund — die genaue Ziffer konnten wir noch nicht erfahren — 78 000 Wahlberechtigten (1903: 71 995) 62 522 ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon haben gestimmt für den Genossen Aug. Vrey 31 886 (1903 für Meister 29 381), für den Nationalliberalen, Senator Fink, 16 973 (1903: 10 941 und 727 freisinnige und 183 nationalsoziale), für den Deutschhannoveraner v. Danenberg 10 837 (1903: 9659), für den Zentrümmer Erzberger 2 415 (1903: 2907), für den Bündler Holzgrefe 170 und für den in letzter Stunde aufgestellten Polen 2 Wähler. Genosse Aug. Vrey ist also mit einem Mehr von 1466 Stimmen gewählt worden; er erhielt 51 Prozent aller abgegebenen Stimmen, gegenüber 54,6 Prozent, die bei der Hauptwahl 1903 auf Heinrich Meister entfallen waren.

Das Wahlergebnis ist die beste Antwort, die die arbeitende und klassenbewußte Wählerschaft von Hannover-Linden dem Lügengeschmeiß geben konnte, das durch schamlose Freundschaftsbekämpfung und durch allerlei duffige Anwürfe der Sozialdemokratie eine ihrer Hochburgen rauben zu können wähnte. Lustig weist jetzt wieder das rote Banner über dem s. hannoverschen Wahlkreis. Die Reichsverbändler und ihre Schützlinge ziehen unter dem Hohngelächter der Arbeiter wie begoffene Ruder an.

Zu diesem Jubelruf unseres Korrespondenten ist mancherlei zu bemerken, das dämpfend und abschwächend wirken muß.

Zunächst ist eine Korrektur der vorangegebenen Zahlen vorzunehmen. Der bürgerliche Draht gibt zum Teil höhere Zahlen an. Nach ihm erhielt Vrey 32 095, der nationalliberale Fink 17 037 und der Weise Danenberg 10 824 Stimmen. Der sozialdemokratische Sieg wäre danach mit einer Mehrheit von 1617 Stimmen erhoffen worden. An dem Prozentsatz wird allerdings durch diese Verschiebung nicht wesentlich gerüttelt.

Bedeutet dieses Resultat nun wirklich den „glänzenden Sieg“, von dem unser Korrespondent im ersten Fabel über die Behauptung des Mandats spricht? Wir meinen: nein. Seine Freunde, die in Hannover bei vielen Genossen am Abend des Wahltages geteilt worden, ist für jene Stunden mensch-

lich erklärlich; sie hält aber der mäßigen Kritik und der richtenden Untersuchung gegenüber nicht stand.

Zunächst einmal ist es kein „glänzender Sieg“, wenn die Partei ein Mandat, das seit zweiundzwanzig Jahren in ihrem Besitz ist und das sie sich schon zweimal im ersten Gang geholt hat, in der Hauptwahl behauptet; wir möchten das nur einen selbstverständlichen Erfolg nennen. Der Sieg verleiht zudem von seinem Glanze um so mehr, je stärker die sozialdemokratische Mehrheit über die vereinigten Gegner gesunken ist. Und sie ist gesunken, und zwar sehr erheblich. Sie betrug vor acht Jahren 2126 und stieg 1903 auf 4959 Stimmen, um jetzt auf 1647 Stimmen, also unter die Ziffer von 1893 zu fallen. Dementsprechend haben sich die Prozentzahlen bewegt. Vor acht Jahren wurde der sozialdemokratische Kandidat mit 52,2 Prozent aller abgegebenen Stimmen gewählt; in 1903 stieg die Verhältniszahl auf 54,6 und jetzt ist sie auf 51,2 gesunken, also um eins vom Hundert unter die Ziffer von 1898.

Nun soll nicht vergessen werden, mit Befriedigung zu unterstreichen, daß die Wählerzahl der Sozialdemokratie abso- lut gestiegen ist. Wir müßten vor acht Jahren 25 045, vor drei Jahren 29 381 und jetzt 32 095 Anhänger. Von 1898 zu 1903 hatten wir eine Zunahme von 4336 und von 1903 bis heute eine solche von 2714 Wählern. In der betrieblang langen Liste der Stimmeneinbußen bei Ersatzwahlen und in der fast ebenso langen Liste, die ein Verharren der Bewegung auf dem letzten Stand aufdeckt, ist das Wachstum von Hannover eine angenehme Unterbrechung, die neben dem Lichtpunkt von Essen aufleuchtet. Aber absolute Zahlen sagen sehr wenig; alles auf der Welt ist relativ, die Wahlziffern in erster Linie. Der Wählergewinn der Sozialdemokratie wird in seinem Werte beträchtlich gesenkt durch die Tatsache, daß die bürgerlichen Parteien zusammen ein weit höheres Wachstum triumphierend buchen können. Sie hatten vor acht Jahren 22 919, vor drei Jahren 24 422, und sie haben jetzt nicht weniger als 30 448 Wähler als Rückendeckung für all ihre reaktionären Schandtaten an die Urnen gebracht. Der bürgerliche Gewinn betrug von 1898 bis 1903 1503 Stimmen, also ein Drittel des sozialdemokratischen Gewinns von 4959 Stimmen in demselben Zeitraum. Das bürgerliche Wachstum von 1903 bis heute beträgt dagegen 6026 Stimmen, also beträchtlich mehr als das Doppelte des sozialdemokratischen Gewinns der letzten drei Jahre.

Gewachsen sind die Truppen der Welfen und der Nationalliberalen. Da der Gewinn der Welfen aber durch den Verlust des Zentrums annähernd ausgeglichen wird — diese Einbuße wird durch den Wunsch der Zentrumsfraktion erklärlich, die Schwarzen möchten keine eigene Kandidatur aufstellen sondern schon im ersten Gang für den Hannoveraner eintreten —, so hat von dem verhältnismäßig riesigen Stimmengewinn bis auf die Kleinigkeit von annähernd 400 Wählern ausschließlich der Nationalliberalismus profitiert. Dieses Wachstum der nationalliberalen Reaktionäre wird erst dann ins rechte Licht gerückt, wenn die Wahlziffern der letzten 22 Jahre, seitdem Hannover-Linden in unserm Besitz ist, zur Vergleichung herangezogen werden. In allen Wahlen pendelt die Zahl der nationalliberalen Anhänger um die Ziffer von 10 000 herum. Das eine Mal einige hundert mehr, beim nächsten Wahlgang einige hundert weniger. Selbst 1887 bei den berühmtesten Kartellwahlen des Jahrgangs vermochten sie nicht mehr als 10 987 Wähler heranzuziehen; eine Zahl, die nicht wieder erreicht worden war bis zum 22. Juni 1906, wo sie plötzlich in Stärke von 17 037 Mann heranzumarschieren, das heißt in einer Zahl, die sie bisher nicht einmal bei den erbittertesten Stichwahlen zusammenzubringen vermocht haben. Von 1887 bis 1903 jeder Stillstand des Nationalliberalismus; jetzt plötzlich ein Aufschwellen von 6096 über die Ziffer von 1903 hinaus, das ist ein Wachstum von 33 Prozent, während der sozialdemokratische Gewinn in diesen drei Jahren nur neun Prozent betrug.

Das böse Charakteristikum aller Ersatzwahlen seit dem September 1903 war neben dem Sinken oder dem Stillstand der sozialdemokratischen Stimmziffer das Aufschwellen der bürgerlichen Wählerzahl; ein Merkmal, das sich vor jenem Termin noch niemals im Lager der bürgerlichen Parteien gezeigt hat. Früher war es die Regel, daß wir auch bei den Ersatzwahlen vorwärts schritten; die gelegentlichen Ausnahmen von dieser Regel erregten das größte Aufsehen in unserm Reich und fanden die breiteste Erörterung und die eingehendste Selbstprüfung. Seit dem Parteitag von Dresden ist es umgekehrt. Seitdem gehen wir zurück oder behaupten mit knapper Not und vieler Arbeit die letztgenannte Position; nur ausnahmsweise gewinnen wir wie in Essen und jetzt Hannover etwas Terrain. Die bürgerlichen Parteien dagegen entfalten eine Werbekraft, die

Stimmen erregen muß; sie können fast nach jeder Wahl einen beträchtlichen Gewinn registrieren; es kommt sogar der Tag, an dem der mit den Frekeln des Brotwunders, der Fleischartung, des Verfassungsraubs, der Wahlrechtsfeindschaft und der Schulverpfändung beladene Nationalliberalismus in einer Stadt wie Hannover eine Zunahme von 56 Prozent der reaktionären Welt präsentieren kann.

Das stimmt bedenklich und läßt eine reine Freude über die Ehrung, die die hannoverschen Parteigenossen dem verbliebenen Heinrich Meister mit dem Aufmarsch vom 22. Juni erwiesen, nicht aufkommen. Schon der Umstand, daß es in den gegnerischen Kreisen auch nur einen einzigen Loren geben konnte, der mit Aussicht auf Erfolg den alten festen sozialdemokratischen Sitz zu berennen wagte, mußte nachdenklich machen. Die Beteiligung und die eifrige Wahlarbeit des Reichsbettelverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie mußte sogar wie ein Schlag ins sozialdemokratische Anstöß empfinden werden. Sie beweist, zumal mit ihren Begleiterseinnahmen und nun gar mit ihrem Ergebnis, klar und deutlich, daß es in den bürgerlichen Schichten viele Leute gibt, die die Sozialdemokratie nicht einmal mehr in ihren festen Burgen für unüberwindlich halten. An die Stelle der früheren Verzagttheit und Hoffnungslosigkeit im bürgerlichen Lager ist Wagemut und Angriffslust getreten; sogar in solchen Orten, wo die Erfolglosigkeit des Ringens, soweit wenigstens das Mandat in Frage kommt, von vornherein feststeht.

Das gibt zu denken! Das gibt um so mehr zu denken, wenn man die allgemeinen Verhältnisse berücksichtigt, unter denen wir auf der politischen Arena die Kräfte messen. Sie waren der Sozialdemokratie selten oder nie so günstig, wie seit den letzten zwanzig Monaten. Von den Fehlern und Verbrechen der bürgerlichen Reaktion getragen, mühten wir mit der Senke des allgemeinen Stimmzuges die Wahlkreise und Steuerfuder reihenweise niederstrecken; anstatt dessen schaffen jene in ihre Scheuern, halten jene die doppelte Ernte, auf die wir zurückblicken können. Und das in der Stadt Hannover, wo erst vor wenigen Tagen die Scharfmacher der Metallindustrie den organisierten Arbeitern ihrer Fabriken das feindliche Reich errichteten und eine Massengewaltat versuchten, wie sie in den wirtschaftlichen Kämpfen auf deutscher Erde bislang noch nicht gewagt worden ist. Die Vergeltung: 1647 sozialdemokratische und 6096 nationalliberale Stimmen.

Nein, angesichts dessen kann nicht von einem „glänzenden Siege“ gesprochen werden; es bleibt auch für die Optimisten nur ein selbstverständlicher Erfolg übrig. Und es gilt für jeden Parteigenossen, zu prüfen, zu untersuchen, zu arbeiten und zu bessern, wenn die deutsche Sozialdemokratie nicht in zwei Jahren unangenehme und niederdrückende Ueberforderungen erleben soll.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Juni 1906.

Krach im Kolonialamt.

Endlich haben die maßgebenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches eingesehen, daß es mit der bisherigen Wirtschaft im Kolonialamt unmöglich weitergehen kann. Die letzten Mitteilungen der „Germania“ und der „Freisinnigen Zeitung“ über den skandalösen Verlauf des Disziplinarverfahrens wider Jesso v. Puttkamer und andre höchst pealiche Amtsintrahen haben endlich das Maß zum Ueberlaufen gebracht. In höchstem Auftrag meldet die „Nordd. Allgem. Ztg.“:

Gegen ein solches inneres Uebel einer deutschen Behörde muß mit aller Schärfe vorgegangen werden. Auf Antrag des Leiters der Kolonialabteilung hat der Reichskanzler bestimmt, daß die Sache der königlichen Staatsanwaltschaft zur weiteren Ermittlung und Verfolgung der pflichtvergeßenen Beamten übergeben werde. Sollte dieser Weg nicht zum Ziele führen, so wird eine Erneuerung des Beamtenkörpers der Kolonialabteilung ins Auge zu fassen sein.

Daß die Sprache es an Energie fehlen lasse, wird niemand behaupten können; ebensowenig kann man daran zweifeln, daß die Regierung nunmehr entschlossen ist, gegen die „pflichtvergeßenen Beamten“ mit der größten Schärfe vorzugehen.

Das alles wäre höchst wunderbar und aller preussisch-deutschen Geselligkeit widersprechend, wenn sich der Feind der obersten Behörde wirklich gegen jene Beamten richten würde, die durch ihr Verhalten einen Sturm der öffentlichen Meinung wider die deutsche Kolonialwirtschaft entfesselt haben. So aber liegt die Sache nicht. Der Reichskanzler droht nicht jenen Beamten mit dem Staatsanwalt,

Ne den Skandal verschuldet haben, sondern vielmehr jenen, durch deren Schuld die skandalösen Nachrichten in die Öffentlichkeit gekommen sein sollen. Man will keine Reinigung vornehmen, sondern nur die Fenster fester schließen und sich überhaupt jener Elemente entledigen, die dem Fortbestand der alten gemütlichen Wirtschaft gefährlich werden könnten.

Am Donnerstag abend wurden die Redaktionen der „Germania“ und der „Freisinnigen Zeitung“ durch polizeiliche Hausdurchsuchungen überrascht, deren Zweck es war, die „Verräter“, die den beiden Blättern Material gegen das Kolonialamt geliefert haben sollen, ausfindig zu machen. Man suchte nach Manuskripten, Briefschaften, die auf die Spur des Schuldigen hinleiten könnten, fand aber natürlich nichts.

Nun veröffentlicht die „Nordd. Allgem. Ztg.“ an der Spitze ihrer letzten Nummer und in einer auffallenden Schrift, in der sonst nur die Geburt von Thronfolgern verkündet wird, eine hochamtliche Notiz, der wir die oben zitierte Stelle entnommen haben. Sie gibt zu, daß die skandalösen Mitteilungen der beiden Blätter im wesentlichen richtig seien — bekanntlich hieß es darin u. a., daß ein Disziplinarverfahren gegen Herrn v. Puttkamer unterbleibe, „weil Herr v. Puttkamer selbst die Einleitung des Verfahrens als nicht angebracht bezeichnet habe“ — und stellt fest, daß den Redaktionen der Inhalt zweier amtlicher Schriftstücke bekannt gewesen sein müsse, nämlich 1. der eines Berichts des Geh. Legationsrats Rose an den Reichskanzler, 2. der eines weiteren Berichts des Gouvernements Rues, wonach Herr v. Puttkamer zu Zwecken der Puffschaltung für die „Gouffine“ lediglich ein Reisepassformular mit dem Stempel des Gouvernements zugesandt worden sei. Die Mitteilung könnten die Redaktionen nur durch eine „schwere Verletzung der Amtsverschwiegenheit“ erhalten haben. Schon frühere Vorgänge, so wird hinzugefügt, hätten den Eindruck hinterlassen, daß Beamte der Kolonialabteilung schwere Vertrauensbrüche begehen.

Soweit die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Die „Germania“ weiß zur selben Angelegenheit noch zu berichten, daß sich die Untersuchung gegen zwei ihrer gänzlich unbekannte Beamte namens Goetz und Schneider richte. Nach der „Freisinnigen Zeitung“ soll der § 353a des Strafgesetzbuchs (sog. Armin-Paragraf) angewendet werden, der in seinem ersten Absatz besagt:

Ein Beamter im Dienste des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs, welcher die Amtsverschwiegenheit dadurch verletzt, daß er ihm anvertraute oder zugängliche Schriftstücke oder eine ihm von seinen Vorgesetzten erteilte Anweisung oder deren Inhalt andern widerrechtlich mitteilt, wird, sofern nicht nach andern Bestimmungen eine schwerere Strafe bestimmt ist, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft.

Damit in einer so ernsten Sache das Scherzspiel nicht fehle, meldet die „Nordd. Allgem. Ztg.“ noch am Schluß:

Zur Aufklärung der gegen den Gouverneur v. Puttkamer erhobenen Vorwürfe hat dieser selbst die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt.

Da haben wir es also! Jetzt 1. von Puttkamer hat allergnädigst eine Disziplinaruntersuchung wider sich selber angewandt geruht. Doch er als weisgewordene Unschuld aus dieser Probe hervorgehen wird, ist geradezu selbstverständlich. Die Welt wird sich mit dieser angenehmen Voraussicht auch bescheiden müssen, denn Näheres über den Gang der Untersuchung wird sie nicht erfahren. Die jubalierenden Hebertreter des § 353a wird man ins Gefängnis schicken, wenn man sie kriegt. Einen Puttkamer aber kriegt man niemals! —

Lodesurteile in Südwest.

Der „Vorwärts“ hat vor einigen Tagen gemeldet, daß im südafrikanischen Kolonialheer verschiedene Fälle von Mauterei vorgekommen seien. Die bürgerliche Presse bekam daraufhin patriotische Kolleranfalle und erklärte unmissverständlich, so etwas läme im glorreichen deutschen Heere nicht vor.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ muß jetzt im amtlichen Auftrag die Meldung im wesentlichen als richtig gegeben. Sie gibt an, daß das für den Norden Südafrikas zuständige Gericht in diesem Jahre zwei Fälle von Mauterei im Ausbruch, begangen von Mannschaften gegen Postexpedienten, abgeurteilt habe. Ein Bericht vom Süden habe noch aus. Infolge dieser Mautereien sind verurteilt worden

fünf Mann zum Tode,
sieben zu Gefängnisstrafen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verzagt zunächst nur über einen der beiden Fälle näher Auskunft zu geben. Zwischen Leuten der 5. Kavalleriedivision der 3. Kolonnenabteilung und einem Mann der Besatzung von Aroo-Damm bei Windhof war es zu einer Schlägerei gekommen, in dessen Verlauf ein Mann tödliche Wunden erlitt. Der halbwegsige Wundheilender forderte die Leute zum Auseinandergehen auf, und ließ, da sie dieser Aufforderung nicht nachkamen, die Schlägerei für Wagnis bestehen. Da dem Wundheilender selbst und dem die Wunden heilenden Unteroffizier keine Lust nach dem Verurteilten war, wurde freigesprochen, weil er in der Notwehr getötet habe. Dennoch hätte dieser Fall zu zwei Verurteilungen zum Tode! Die Richter schenken dabei die Umstände der Todesstrafe in eine angemessene Rücksichtnahme durch „höchste Gnade“ bringt. Zwei Mann erlitten 2 Jahre, einer wegen gefährlicher Körperverletzung 1 Monat Gefängnis.

So handelt dieser Bericht auch so, so geht doch aus ihm hervor, daß wirklich rechtliche Abwägungen sehr leicht, dagegen Parteipolitiküberlegenheiten mit furchtbaren Strafen geschehen werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ will wissen, wie hohe der Strafe ihre Erklärung in der Schärfe der Kriegsgesetze.

Der dritte Fall in welchem drei Todesurteile

gefällt und vier längere Gefängnisstrafen verhängt worden sind, liegt noch völlig im Dunkel; der Süden hüllt sich noch in Schweigen. Unter solchen Umständen ist es nicht überaus tröstlich zu hören, daß „nur“ 57 Mann nach Deutschland zur Strafverurteilung überführt worden seien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet diese Ziffer bei der Stärke der Schütztruppe von 15 000 Mann nicht befriedigend „hinsichtlich der Disziplin“. Wir sind entgegengesetzter Meinung. —

Schweiz.

Gegen die antimilitaristische Bewegung will man jetzt in der Schweiz mit Verschärfung der Strafgesetze vorgehen. Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung eine Novelle zum Strafgesetz, die folgende Bestimmung enthält: „Wer Militärpflichtige zu einer Dienstverletzung, welche den Fortbestand eines durch die Militärpflichtigen des Bundes zu beurteilenden Verbrechens oder Vergehens bilden würde, öffentlich anreizt, wird, wenn auch die Anreizung erfolglos geblieben ist, mit Gefängnis bestraft. Unter die Bestimmung dieses Artikels fällt auch die im Ausland begangene Handlung.“ Würde das Gesetz in dieser Form angenommen, so würde die gesamte sozialdemokratische Partei unter Anführung gestellt werden können, da sie auf ihrem letzten Parteitag den Beschluß faßte, es sei den Wehrpflichtigen bei Streikgeböden die Gröbsterweigerung zu empfehlen. Es ist aber zu hoffen, daß das „Maukettengesetz“ die Volksabstimmung nicht paßiert. In den Kantonen wird es allerdings angenommen werden. Die sozialdemokratische Partei organisiert eine gleichmäßige Agitation gegen den Gesetzentwurf. —

Die russische Revolution.

Dumafassung.

Das Haus fuhr nach dem Bericht des offiziellen Volkischen Bureaus am Freitag fort, die Erklärungen zu erörtern, die die Minister am Tage zuvor abgegeben hatten.

Der sozialistische Abgeordnete Kamischowili aus dem Kaukasus erhebt Einspruch dagegen, daß man Interventionen einbringe über einzelne Verbrechen der Verwaltung, während die Regierung täglich Ungeheuerlichkeiten sich zuschreiben lassen und während das Ministerium des Innern alles in Russland verschlinge, sogar die Kirchen und Schulen. Der Redner verspottet den Minister des Innern, der gestern den Mut gehabt habe, zu sagen, der Lärm im Saale verwirre ihn nicht. Der Minister habe da den berühmten französischen Advokaten Labori kopiert: dieser habe aber sich an die französischen Chauvinisten gewandt, nicht an die Vertreter der Nation. Die feindliche Haltung, welche die Duma dem Ministerium gegenüber einnehme, spiegle noch nicht die viel feindseligere Haltung des Reiches wieder.

Kadjan spricht namens der Arbeitsgruppe sein Ertrauen aus über das plötzliche Erscheinen der Minister in der Duma und kommt dann auf Unruhen in der Ukraine zu sprechen. Daß die Minister jetzt einen entgegenkommenden Ton anschlagen, finde seine Erklärung in dem Sinken der russischen Werte im Auslande. Aber, fährt der Redner fort, wir wollen uns durch ihre Versicherungen nicht täuschen lassen und ihnen erst dann Beifall spenden, wenn sie ihre Entlassung erweihen.

Abg. Professor Kowalewsky (genügigter Kadett) legt dar, daß der Mangel einer einheitlichen Gewalt in Russland die Hauptursache der Unruhen sei. Witte selbst habe dem Redner gestanden, daß er ohnmächtig war während der Zeit seiner Regierungsführung. Kowalewsky erzählt weiter, er habe an den Minister des Innern wegen eines Gefangenen geschrieben, der Minister habe ihm aber gar nicht geantwortet; jeder ausländische Minister würde schon aus Höflichkeit für einen Abgeordneten geantwortet haben.

Mit großer Mehrheit wird eine von Gredeskul namens der konstitutionell-demokratischen Partei beantragte Tagesordnung angenommen, in der dem Ministerium das Mißtrauen des Hauses ausgesprochen und sein Rücktritt sowie die Einsetzung eines vor der Duma verantwortlichen Ministeriums verlangt wird. Das Haus nahm den Antrag an, den Bericht über das gerichtliche Verfahren gegen den Deputierten Ulianow, der eines Verbrechen angeklagt ist, an die Kommission zu verweisen, die eingesetzt ist, um ungesetzmäßige Akte der Verwaltung in Erwägung zu ziehen. Zahlreiche Redner hatten sich an der Beratung beteiligt. Um 7 Uhr 50 Minuten wurde die Sitzung geschlossen. —

Zu erwähnen ist noch, daß die Duma vorher einen Antrag beraten hatte, der von 33 Abgeordneten eingebracht war und der die Abschaffung jedes Privateigentums verlangt. Ein Antrag, den Entwurf an die Agrarkommission zu überweisen, wurde abgelehnt. „Die Abstimmung bedeutet eine Niederlage für die Arbeitspartei“, bemerkt triumphierend und beruhigt die bürgerliche Presse. —

Letzte Nachrichten.

* Warschau, 23. Juni. Im hiesigen 10. Sappenbergkavallerieregiment ist eine Meuterei ausgebrochen. Zwischen zwei Infanterie-Offizieren und zwei Sappenberg-Unteroffizieren war es zu einem Zwischenfall gekommen. Die Sappenberg-Unteroffiziere die Auflosung der meuternden Mannschaften sowohl dem Kavallerieregiment als der Brigade gegenüber. Dem Obersten wurde ein Pistolenschuß an den Kopf getroffen, wodurch er zu Fall kam. Der Brigadeführer forderte nun abermals die Auflosung der Schuldigen. Die Sappenberg-Offiziere die Vorlesung erwehrt ab, und als die Militärbehörde nun zur Entlassung schreiten wollte, kehrte sie wieder aus und ließen niemand in das Lager hinein. Zu gleicher Zeit einigten sie sich über Atomische und politische Forderungen. — So meldet die Scherkerze.

* Petersburg, 23. Juni. Die Blätter melden aus Moskau, die Mannschaften der dortigen Garnison hätten in den letzten Tagen Versammlungen abgehalten und sich für die Entlassung einer kaiserlichen Salzung ausgesprochen, solange die Regierung die Duma nicht auflöse oder sonstige Reformmaßnahmen ergreife. —

* Riga, 23. Juni. Der Kriegsgericht in Riga verurteilte gestern drei Offiziere wegen Verweigerung zum Tode durch den Strang, doch, aber, an den Generalgouverneur die Bitte um Milderung der Strafe zu stellen. —

* Krasnodar, 23. Juni. Dem „Krasnodar“ wird aus Krasnodar gemeldet, daß in den vergangenen Tagen Soldaten die Duma auffordern, nach Wladikavkaz zu gehen, um sich an den dortigen Juden zu beteiligen. —

* Petersburg, 23. Juni. Ueber die Soldatenmeutereien in Krasnodar meldet die „Schles. Ztg.“ von hier: Der angesehene Hauptmann Schurin hatte einen Soldaten eines Krasnodar-Regiments mißhandelt, weshalb das Regiment sich gegen Schurin wandte, dem die Mannschaft drei schwere Wunden beibrachte. Stadtkapitän Kosmin rückte mit einem Schützenbataillon gegen das Regiment aus, wurde aber zu rückgeschlagen und getötet. Augenblicklich ist die Lage sehr ernst, die ganze Garnison verweigert den Gehorsam. —

* Kutais, 22. Juni. In den Zustand getreten sind gestern in Tschikura, dem Centrum der Manganzergewinnung, alle Arbeiter, 20 000 an der Zahl. —

* Moskau, 22. Juni. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines nahe bevorstehenden Generalstreiks der Eisenbahnen wurde auf allen hiesigen Bahnhöfen die militärische Bewachung erheblich verstärkt. Größere Truppenteile wurden nach den wichtigsten benachbarten Bahnhöfen entsendet. In einem Bericht fand ein Meeting der streikenden Schutzmacher statt, welches von 500 Personen besucht war. Das Militär feuerte. Von den Arbeitern wurde einer getötet, zwei verwundet. —

* Washington, 22. Juni. Der Senat hat einen Antrag angenommen, dessen Schluß lautet: Das Volk der Vereinigten Staaten ist entsetzt über die Berichte der Meutereien, die in Russland an Juden wegen ihrer Rasse und Religion verübt sind. Alle diejenigen, die davon betroffen seien, hätten die herzliche Sympathie des Volkes der Vereinigten Staaten. —

* Wladykoff, 23. Juni. Der von hier nach Petersburg zurückgekehrte Dumaabgeordnete Schtschepkin hat festgestellt, daß die Judenaktion von Polizeibeamten organisiert worden ist. Das Zeichen zu der Debe sei die Explosion eines Petarde, in keinem Falle einer Bombe, gewesen. Der Gouverneur habe vollste Untätigkeit an den Tag gelegt. Sobald die überfallenen Juden zum Selbstschutz feuerten, hätten die Truppen auf sie geschossen, weil sie Revolutionäre seien. —

* Odessa, 23. Juni. In den hiesigen Naphthagruben wurde der Generalstreik proklamiert. —

* Petersburg, 23. Juni. Nach hier eingelesenen Meldungen nimmt die Erregung unter der Arbeiterbevölkerung in den verschiedensten Provinzen auf das bedenklichste zu, so daß schlimme Ereignisse befürchtet werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Juni 1908.

Erwerbt die preussische Staatsangehörigkeit!

Das mehr als reaktionäre Wahlrecht zum preussischen Dreiklassenparlament hat lange Zeit hindurch die Sozialdemokratie abgehalten, sich an den Wahlen zu dieser erleuchtetsten aller parlamentarischen Körperschaften zu beteiligen. Auf die Erringung eines Mandats war ja doch nicht zu rechnen und außerdem verkannte man den agitatorischen Wert, den jede Wahl hat, selbst wenn sich ihre Erfolge nicht in der Erwerbung eines Sitzes im Parlament äußern. Die Sozialdemokratie gab es aber endlich auf, weiterhin abseits zu stehen, und verpflichtete ihre Anhänger, bei den preussischen Landtagswahlen ihre Stimme für einen Sozialdemokraten in die Waagschale zu werfen. Das Ergebnis war ein unerwartetes. 314 149 Stimmen wurden bei der Landtagswahl im Jahre 1908 für die Sozialdemokratie abgegeben.

Die wunderbaren „Schönheiten“ des „elendesten aller Wahlsysteme“, als da sind die Massenenteilung, die öffentliche Stimmabgabe und die indirekte Wahl, verhinderten es aber, daß ein sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt wurde. 1908 wurden für die Sozialdemokratie die zweitmeisten Stimmen abgegeben. Verschäntlich wenig Stimmen fehlten, und die Stimmenzahl der stärksten Partei, der Konservativen, wäre überholt worden: die Sozialdemokratie wäre in Preußen die stärkste Partei gewesen. Trotzdem fiel ihr nicht ein einziges Mandat zu! Es gilt daher,

wach mehr Wähler zu werden!

Arbeiter, Parteigenossen! Wir müssen alles daran setzen, daß die Sozialdemokratie Eingang findet in das preussische Dreiklassenparlament! Der Kampf um die Beseitigung des ungerechten Wahlsystems ist entbrannt und er wird eines guten Tages zum Ziele führen. Aber solange das Wahlrecht noch besteht, müssen wir uns mit ihm abfinden. Wollen wir Erfolg erzielen, dann müssen wir jeden, der sich zu uns rechnet, an die Wahlurne bringen. Es ist daher nötig, daß jeder die Grundbedingung des Wahlrechts erfüllt:

Jeder muß die preussische Staatsangehörigkeit erwerben!

Ein Sachse, ein Bahrer oder aus wech einem der zahlreichen deutschen Vaterländer sonst jemand sein mag, darf zum preussischen Landtag nicht wählen, wenn er nicht preussischer Staatsangehöriger ist. Ein Sozialdemokrat, ein Arbeiter darf, was in seinen Kräften steht, nicht unterlassen, um der Reaktion, die jetzt im preussischen Abgeordnetenhause herrscht und fortgesetzt einen Rückschlag nach dem anderen an dem preussischen Volke begeht, das Handwerk zu legen!

Aber noch ein andres! Der sozialpolitischen Aufgaben, die die Stadt zu erledigen hat, harren noch unzählige ihrer Erfüllung. Rein auch sozialpolitischen Verständnisses durchweise unsere kommunalen Körperschaften, ehe nicht ein Vertreter der Arbeiterschaft darin Sitz und Stimme erlangt hat. Die Arbeitervertreter wurden das mahnende Gewissen der Stadtverwaltung. Und das sind sie noch heute. Je größer aber ihre Zahl ist, desto gewichtiger ist ihr Wort. Jedoch unsern Segnern sind die Sozialdemokraten im Stadtparlament unangenehm. Sie setzen alles daran, nicht nur die Wahl weiterer Sozialdemokraten zu verhindern,

sondern auch die heute Gewählten wieder aus dem Sattel zu heben. Da gilt es ebenfalls unausgesetzt neue Anhänger zu werben, die bei den Stadtverordnetenwahlen ihre Stimmen für die Sozialdemokraten in die Waagschale werfen. Aber auch hier kann nur der wählen, der die Grundbedingung erfüllt hat, der preussischer Staatsangehöriger ist.

Arbeiter, Parteigenossen! Ihr seht, die preussische Staatsangehörigkeit ist ein wichtiges Recht! So manchen Arbeiter gibt es, der, sei es aus Nachlässigkeit, sei es, daß er für landes- und kommunalpolitische Dinge bisher kein Interesse hatte, es noch verkennt hat, sich in den preussischen Staatsverband aufnehmen zu lassen. Diese Nachlässigkeit und Faulheit kann aber un-

Liebhaber folgen haben. Der Kampf gegen alle ...

Erwerbt die preussische Staatsangehörigkeit! Erwerbt sie aber bald und schiebt es nicht auf die ...

Drei Monate Gefängnis erhielt in einem Streitprozess am Freitag vor dem Amtsgericht in Budan der ...

Was geht uns das an, was Herr Weber da aufgeschrieben hat! Aus Verlangen des Verteidigers ...

Antisemitismus Herr Heil hat den Tatbestand für erwiesen ...

Eine Berichtigung folgenden Inhalts ist uns zugegangen: Auf Grund Ihres Artikels in Nr. 138 vom 17. Juni ...

Warnung vor einem Schwindler. Die nähere Umgegend von Magdeburg wird jetzt von einem circa 35-jährigen ...

Einen schrecklichen Unfall erlitt am Sonnabend früh gegen 8 Uhr der Schlosserlehrling Ernst Eichelmann ...

Schon wieder eine Spiritusdetonation. Am Sonnabend vormittag wollte der Arbeiter Paul Meyer in seiner ...

Unfall. Dem Dreherlehrling Ernst Wichmann aus Magdeburg, Schornstr. 13 wohnhaft, fiel am Freitag ...

fabrik von von. Fuchsberg 4/5, ein schweres Eisen auf das ...

Von der Feuerwehr. Am Donnerstagabend wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Hübbestraße 8b ...

Die Leiche des vor einigen Tagen in der Alten Elbe ...

Viktoria-Theater. Viersachen Wünschen zufolge hat die Direktion für Sonntagabend Rosenow's „Kater Lampe“ ...

Aus der Parteibewegung. Der Parteifandal in Forst.

Der Zwist, der in Forst um die Reichstagskandidatur ausgebrochen hat sein Ende noch nicht erreicht. Am Donnerstag hielt ...

Seine Höhepunkt dürfte der Forster Parteifandal in der gestrigen Monatsversammlung des Ortsvereins Forst ...

Uns scheint, daß es Marckwald auch in Forst-Sorau, wie schon anderswo, verstanden hat, ...

so müssen wir heute den Beweis dafür liefern, daß der herostratische Eifer dieses Mannes alles daransetzt, eine seit Jahrzehnten ...

Die Erörterungen der bürgerlichen Presse über den ...

in Rom als Sprachlehrer lebt, möchte seine Kompositionen ...

Letzte Nachrichten.

Hb. Hannover, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Gegen die gestern vollzogene Wahl ...

Hb. Biele, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Buchdrucker haben den ihnen von den ...

Hb. Paris, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) In einem Ort des Departement Loire sind 15 000 ...

Hb. Wien, 23. Juni. Ueber den Stand der Arbeiten im Wahlreformauschuß wurden gestern im Parlament ...

Hb. New-York, 23. Juni. In Kansas City (Missouri) wurden mehrere Fleischpaderfirmen und die Burlingtonbahn wegen ...

Hb. Rom, 23. Juni. Blättermeldungen zufolge hat der Kaiserarzt des Papstes Japotti noch einen andern Arzt ...

Stocholm, 23. Juni. Eine aus drei Mitgliedern der Ersten und drei Mitgliedern der Zweiten Kammer bestehende ...

Vereins-Kalender.

Gr.-Salze. Verband der Fabrik- und Landarbeiter. Sonntag den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. 743

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, Magdeburg. Sonntag den 24. Juni zum Frühjahrsfest in Osterleben. 745

Groß-Otterleben. Männer-Gesangverein. Die Mitglieder treffen sich am Sonntag punkt 1 Uhr im Vereinslokal zu einer ... 744

Briefkasten.

Kellner Fehringes. Wenn Sie die „Volkstimme“ lesen würden, dann würden Sie gefunden haben, daß wir bereits vor einer Woche, ...

F. W. Lenz. Wird gelegentlich verwandt werden. — G. N. Thale. Das müßten Sie als Inzerat bringen. ...

Wettervorhersage.

Sonntag den 24. Juni: Wäßige westliche Winde, ziemlich trüb, Regenschauer, etwas kühl. —

Thale a. H. Thale a. H. Brautleute, Möbelfürer kauft Möbel, Spiegel, Porzellanwaren nur im ...

Möbelmagazin m. Wilh. Bredow Öffentliche Versammlung aller Maurer Magdeburgs und Umgegend am Dienstag den 26. Juni 1906, abends 7 Uhr ...

H. L. Lublin

Bedeutend
herabgesetzte
Preise!

Saison-Räumungs-Verkauf!

Bedeutend
herabgesetzte
Preise!

Gültig vom 24. bis 30. Juni

Herren-Hemden 80
aus leichtem gelbem Trikotstoff, in 3 Größen
Extra-Preis 90 85

Herren-Hemden 1.20
aus prima Trikotstoff, in 3 Größen
Extra-Preis 1.40 1.30

Trikot-Oberhemden 1.75
aus weißem porzellan Stoff, mit farbigem Bize-
Einfaß in 3 Größen Extra-Preis 2.20 2.00

Herren-Hosen 70
aus leichtem gelbem Trikotstoff, in 3 Größen
Extra-Preis 90 80

Herren-Hosen 75
aus mittelhartem Trikotstoff, in 3 Größen
Extra-Preis 95 85

Herren-Hosen 1.30
aus gelbem porzellan Trikotstoff, in 3 Größen
Extra-Preis 1.60 1.45

Herren-Sport-Hemden 1.25
aus gelbem Trikot mit farbigem Besatz, mit Umlege-
tragen, in 3 Größen Extra-Preis 1.45 1.35

Knaben-Sport-Hemden 80
aus gelbem Trikot mit farbigem Besatz, mit Umlege-
tragen, in 3 Größen Extra-Preis 1.00 90

Knaben-Sport-Hemden 90
aus farbig gestreiftem Trikot, mit Umlege-tragen, in
3 Größen Extra-Preis 1.10 1.00

Herren-Hüte

Waschstoff 65
weiß, beige, grau
Wert 1.00

Satinstoff 1.15
weiß, mode
Wert 1.50

Panama 1.75
hell u. dunkel mode
Wert 2.25

Herren-Joppen

Jagdjacke 1.10
Zwirnstoff 2.25
Loden 2.50

Lüster-Jacketts
2.75 mit Armfutter 3.25 ganz gefüttert 5.00

Pantoffel

Zule-Pantoffel mit Filzsohle Damen 25 Mädchen 20
Cord-Pantoffel Herren 45 Damen 40
Herren-Lederpantoffel mit Satinfutter . . . 1.25
Leder-Schuhe mit Ledersohle und Absatz 2.00

Kinder-Hütchen 70
aus weißem Satin, mit Spitze und Stickerei garniert
Wert bis 1.85 Extra-Preis 1.30 u.

Kinder-Hütchen 1.65
aus weißem Satin, plüschierter Kopf, Stickerei-Feinstrick
Wert 2.25 Extra-Preis

Kinder-Hütchen 2.25
aus weißem Satin, mit reicher Stickerei-Garnierung
Wert bis 3.75 Extra-Preis 2.80 u.

Baby-Hütchen 1.25
mit Karzelei und Schleifen-Garnierung
Wert 1.75 Extra-Preis

Farbige Seiden-Hütchen 1.25
mit breiter Spitze, Seidenhaube, Blumen
Wert bis 2.75 Extra-Preis 1.85 u.

Farbige Seiden-Hütchen 3.00
aus feinem und feinstem Seidenstoff in höchster
Ausführung Wert bis 4.50 Extra-Preis 3.50 u.

Damen-Unterröcke aus Prima Luster
Volant mit reicher Garnitur, mit geschmackvoller Spitze und Spitze
1.75 Wert 2.50 2.00 Wert 3.25 2.50 Wert 3.75

Damen-Unterröcke aus Prima Luster
mit hochleganten Spitzen, in geschmackvoller Ausführung
2.75 Wert 4.00 3.25 Wert 4.75 3.70 Wert 5.25

Damen-Unterröcke aus bestem Luster
mit doppelter oder höherem Volant, mit Spitzenbesatz und eleganter
Spitze garniert
4.75 Wert 6.25 6.00 Wert 8.00 7.00 Wert 9.00

Damen-Unterröcke aus bestem Luster
in hochsatter Garnierung und feinsten Ausführung
mit doppelter mit aufgesetzten
plüschigen Volants Seiden-Volants mit Seiden-Volants
8.50 Wert 11.50 9.50 Wert 12.50 12.00 Wert 16.50

Ein Posten Rock-Volants Silber, Wolle,
Wachstoff Wert bis 5.50 Extra-Preis 4.00 1.90 1.25 1.00

Jacquard-Korsetts 75
hellblau, Mittel-Fasson . . . Extra-Preis

Gürtel-Korsetts 75
grau Dreil, Spitzengarnierung, leicht und
bequem Extra-Preis

Spiralfeder-Korsetts 95
grau Dreil, Spitzengarnierung, mit Gürtel
Extra-Preis

Trick-Korsetts 1.35
grau Dreil, elegant ausgestattet, vorzüglicher
Sitz Extra-Preis

Ein Posten Korsetts 75
enge Weiten, Wert 1.50 — 6.00 Extra-Preis

Ein Posten Spachtel-Stoffe Wert bis 3.50
Extra-Preis 75 50

Zwei Posten Spachtel-, Tüll-, Valencienn-Spitzen Wert bis 1.00
Extra-Preis Meter 10 5

Diamantschwarze Frauenstrümpfe 35
besonders mit Dorschle und Spitze Extra-Preis

Damen-Promenadenstrümpfe 39
Kantons gestrichelt Extra-Preis

Damen-Promenadenstrümpfe 50
mode oder kantons gestrichelt . . . Extra-Preis

Herren-Schweiß-Socken 15
Extra-Preis

Herren-Reform-Socken 20
grün gefärbt Extra-Preis

Herren-Macco-Socken 20
Extra-Preis

Herren-Macco-Socken 40
ohne Naht, grau und braun gefärbt Extra-Preis

Damen-Halbhandschuhe 15
durchbrochen Extra-Preis

Durchbroch. Damenhandschuhe 37
in farbig und schwarz Extra-Preis

Damen-Handschuhe 45
mit Druckverjüngung, Bieraufnäht, in schwarz und
farbig Extra-Preis

Eine Zukunftsstaats-Debatte.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben: „Die gesamte republikanische Partei hat einen großen Sieg davongetragen; welchen Gebrauch wird sie von diesem Sieg machen?“

Mit diesen Worten begann Genosse Jaures seine große Rede, die er erst am zweiten Tage beendete. Es war ein glänzender politischer Schachzug von Jaures, die Kritik der ministeriellen Erklärung, die Präzisierung des sozialistischen Standpunkts in den Fragen der praktischen Reformen hinauszuhelben aus ihrer alltäglichen Beschränkung und — die Frage an die Radikalen richtend —: „Ihr, die Ihr jetzt die Macht habt, die Ihr Euch radikal und selbst sozialistisch-radikal nennt, wie gedenkt Ihr die jetzige Gesellschaft umzuformen?“ — zugleich damit zu beantworten, was die Sozialisten tun würden, wenn sie die Macht hätten.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines Artikels eine Rede wiederzugeben, und hier handelt es sich nicht um eine Rede, nicht um die Rede von Jaures allein, sondern um eine Reihe glänzender Reden, um eine Debatte, die an die Zukunftsstaatsdebatte im deutschen Reichstag vor 13 Jahren erinnert. Aber während damals die Sozialdemokraten die Angriffe der Bachem, Stöder, Stumm abzuschlagen hatten, sind hier die Sozialdemokraten in der Angriffsstellung, eine Stellung, die Jaures vollständig zu beherrschen wußte.

Zunächst rechnete er mit den Taten der Regierung ab. Er hielt Herrn Clemenceau, der den Streitenden versprochen hatte, keine Soldaten zu schicken, entgegen, daß bei früheren Streiks im selben Kohlengebiet unter Regierungen, die Herr Clemenceau nicht zögerte als reaktionär zu bezeichnen, höchstens 10 000 Mann stationiert wurden, während diesmal 25 000 Mann den Streitenden auf den Hals geschickt worden waren. Dasselbe am 1. Mai, das selbe mit dem famosen Komplott, das Herr Clemenceau später in seiner Rede vollständig preisgab.

Jaures, der der geborne Parlamentsredner ist, begnügt sich nie, die Fehler des Gegners aufzuzeigen, er begründet und verteidigt zugleich seine eigene Auffassung, was seiner Rede ebenjoviel an Wirkungskraft gibt, als ihr dadurch an Schärfe genommen wird. Dann ging er zum zweiten Teil seiner Rede über. Um die Massengegenstände wirkungsvoll durch einige Zahlen zu demonstrieren, benutzte er die Statistik der Hinterlassenschaften.

In der Tat ist der Traum des Durchschnittsfranzosen heute noch, als kleiner Rentner seine Tage zu beschließen. Auch der Arbeiter hat auf diesen Traum noch nicht verzichtet, und wenn z. B. bei Streiks die Arbeiter Wochen und Monate ansharren, ohne eine nennenswerte Unterstützung zu erhalten, so ist dies zum Teil nur durch die Ersparnisse möglich, die fast jeder Arbeiter macht oder doch zu machen versucht. Nun wies Jaures auf Grund der Statistik der Hinterlassenschaften nach, daß 15 Millionen in Frankreich leben, ohne tatsächlich Vermögen zu besitzen, daß dagegen von den 176 Milliarden des französischen Privatvermögens 105 Milliarden in Händen von 221 000 Personen sich befinden. Von diesen beiden Zahlen, „zwischen denen ein Abgrund sich aufstaut“, ausgehend, zeigte er die Widersinnigkeit und moralische Unhaltbarkeit des kapitalistischen Systems, das nur durch die Expropriierung heiligt werden könne.

Hier ging er nun auf die Expropriation näher ein. Er zitiert Marx, Wanderbelbe, Liebknecht, besonders ausführlich Liebknecht. Schweigend, stannend, nur hier und da unterbrochen von den Ausrufen der Ueberraschung, hört ihm die bürgerliche Mehrheit zu. Jaures kündigt an, daß er der Kammer ein Arbeitsgesetz vorlegen werde, das die Ueberführung des Privatkapitals in den Besitz der Gesellschaft vorsehen soll. Er schloß seine Rede mit einer brillanten Kritik des Ministerprogramms, bei der auch ein Teil der sozialistisch-radikalen applaudierte.

Man durfte mit Recht auf die Gegenkritiken der Bürgerlichen, besonders der Radikalen, gespannt sein. Herr Puch, ein sozialistisch-radikaler, wußte gar nichts zu erwidern. Er ist mit allem, wie es ist, von Kleinigkeiten abgesehen, ganz zufrieden. Es folgte noch eine Reihe bürgerlicher Redner, die alle sahen um die heikle Frage des „Zukunftsstaats“ herumgingen. Und doch war es der „Zukunftsstaat“, der wie ein drohendes Gespenst über der ganzen Diskussion hing. Mit wachsender Ungeduld erwartete man, daß Herr Clemenceau, der gefürchtete Polemik, das Wort nehmen werde. Aber auch Herr Clemenceau zögerte lange, bis er endlich die passende Gelegenheit fand, um seine wohl vorbereitete Rede anbringen zu können.

Inzwischen ereignete sich ein Vorfall, der mit erschreckender Deutlichkeit aufzeigte, wie niedrig der moralische und geistige Standart vieler bürgerlicher Abgeordneter ist. Herr Vietz, der von den Merkmalen gefaßte Organisator von Streikbrecher-Kolonnen, kam zu Wort, um dem sozialistischen Ideal „das Ideal der Selben“ entgegenzustellen. Vietz, das Musterexemplar eines Agens provocateur, besaß die Unverschämtheit, „im Namen der Arbeiterklasse“ zu sprechen. Es bekam ihm allerdings übel genug. Er wurde von unsern Genossen gehörig abgeföhrt, was jedoch den Zorn der Rechten, des Zentrums und selbst eines Teils der Linken erregte. Nur als er die Furcht besaß, sich zum Führer der Mehrheit aufzuwerfen, da sich selbst den Radikalen die Geduld und sie schürzten ihn ab.

Am Montag und Dienstag dieser Woche sprach endlich Herr Clemenceau, der Minister des Innern, nachdem er in der Rede des Genossen Vietz den Nagel gefunden hatte, an den er sich klammern konnte. Herr Clemenceau ist zweifellos ein geistreicher Herr. Wisig, schlagfertig, nie zu sachlich, also immer leicht verständlich, spricht er mit der souveränen Schärfe des gebornen

Oppositionsführers. Als Politiker ist er das Ideal des radikalen Spielers. Er hat von diesen Eigenschaften auf dem Ministeressell nichts eingebüßt. Alle die Wisigkeiten, die er in seinen täglichen Leitartikeln seit den Monaten seiner Ministerschaft — nicht schreiben konnte, verschwendete er auf einmal an Jaures. Die bedeutungslose Höflichkeit wird, wenn er sie ausspricht, zum belehrenden Pfeil. Er begann seine Rede mit folgendem Satz: „Meine Herren! Direkt und persönlich von dem ehrenwerten Herrn Jaures interpelliert, will ich zunächst voll die edle Leidenschaft anerkennen, die seine Verebbarkeit so ausgezeichnet für die soziale Gerechtigkeit belebt. Mit einem unwiderstehlichen idealistischen Schwung will er die Menschheit glücklich machen, und wir sind Zeugen, daß es ihn nichts kostet, um dieses Glück zu sichern.“

Wo jedoch kein Witz, kein persönlicher Stich, keine handliche Flachheit anzubringen ist, da verläßt Herr Clemenceau, oder er schweigt. Deshalb will er auch keine Zwischenrufe entgegennehmen, was jedoch nicht hindert, daß ihm dann und wann mit einem auch seine künstlichen Schaumbläsgereien weggeblasen werden.

Für die Radikalen wie überhaupt für die gesamte Kammer, mit Ausnahme der Sozialisten, war die Rede Reizung aus schwerer Not, und sie beschloffen, die Rede auf Staatskosten anzuschlagen zu lassen.

Das Beste an der Rede war einerseits der Schluß, wo Clemenceau wohl oder übel die Möglichkeit des Sozialismus — natürlich des Sozialismus, wie er ihn versteht — zugeben mußte, wo er, von Jaures und Vaillant in die Enge getrieben, sich auf Uebnahme der Kohlengruben, Eisenbahnen und Zuckerraffinerien in Staatsbetrieb festsetzte — „er persönlich“ —, wo er „im Prinzip die Notwendigkeit und Möglichkeit des Achtstundentags anerkannte und andererseits die völlige Nichtigkeit des „Komplots“ eingestand. Er gestand offen ein, daß er allein auf Grund eines Zeitungsartikels in der „Mouvement Socialiste“ die 60 000 Mann Militäre in Paris zusammenzog und daß er auf Grund eines andern Artikels das famose Komplott erfand.

Doch Herr Clemenceau und die bürgerliche Mehrheit sollten sich des künstlichen Triumphs nicht lange freuen. Unmittelbar nach Clemenceau kam Jaures zu Wort, der in einer brillanten Rede die Hohlheit und Halbheit der Aphorismen des Herrn Clemenceau bloßlegte. Einen Auszug hiervon zu geben ist nicht möglich. Der Eindruck war so stark, daß für die von Allemane beantragte Affizierung 139 Abgeordnete stimmten.

Die Diskussion ist am Donnerstag abend geschlossen worden mit der Annahme des Vertrauensvotums für das radikale Kabinett. Die Debatte hat die weittragende Bedeutung, daß sie die Radikalen auf ein entschiedenes Reformprogramm festlegt und dem Sozialismus in der neuen Kammer eine ebenso unabhängige wie überragende Nachstellung von vornherein sichert. — J.

Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaftskämpfe in Eläß-Lothringen. Aus dem Reichsland schreibt man uns unterm 20. d. M.: In einer tiefgehenden Bewegung steht zurzeit die Arbeiterchaft von Colmar im Eläß. Die dortige Organisation ist noch verhältnismäßig jung, so daß die Bewegung neben ihrer eigentlichen praktischen Bedeutung auch darum eine besondere Aufmerksamkeit verdient, weil sie eine Probe aufs Exempel sein wird. Eine Sperre, die seitens der Gewerkschaft der Holzarbeiter über eine Werkstätte verhängt worden ist, veranlaßte die Schreinermeister eine allgemeine Aussperrung zu beschließen. Die Zimmerer haben sich, da der bereits unterschriebene Tarifvertrag von Arbeitgeber nicht eingehalten worden ist, ebenfalls entschlossen, in einen Kampf einzutreten. Die Weber haben die Forderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung angefordert und, da die Forderung abgelehnt wurde, gekündigt. Der Verband der Maler, Lackierer usw. hat ebenfalls seine Forderungen (Lohnerhöhung um 5 Pfg. pro Stunde) eingereicht. Der Kampf verspricht in allen den genannten Arbeiterkategorien sehr heftig zu werden. Welche Ausdehnung er noch nehmen wird, ist vorläufig gar nicht abzusehen. —

Neue Metallarbeiter-Aussperrung in Stüt! Der Terrorismus der Unternehmer treibt immer schäneren Lüben. Weil die Formier- und Gießereiarbeiter im Radebeuler Guß- und Emailwerk sich der von der Firma begangenen Vertragsbruch nicht gefallen lassen wollten, sollen die Metallarbeiter von neuem ausgesperrt werden. In einigen Betrieben, insbesondere dort, wo die Schanzmacher residieren, war am Donnerstag folgender Anschlag zu lesen:

Urschlag:
Wegen der Unruhen der Gießereiarbeiter sind ernente Aussperrungen zu befürchten. In diesem Falle werden nur die Mitglieder derjenigen Arbeiterverbände ausgeschlossen, welche den Streik veranlassen. Die Nichtorganisierten, falls wir sie nicht beschäftigen können, erhalten pro Woche 15 M. und 1 M. für jedes Kind Unterstüzung. Der Verriec wird auf jeden Fall aufrechterhalten.

Glaubt man damit die Metallarbeiter einzuschüchtern? Oder wollen sich die Metallindustriellen noch einmal so klammern, wie bei der mit allem Tamtam angekündigten Aussperrung der 5000 Metallarbeiter? Die Metallarbeiter werden den Kampf nicht scheuen. —

An die Handschuhmacher aller Länder erläßt das internationale Sekretariat der Handschuhmacherorganisationen einen Aufruf zur Unterstützung der österreichischen Kollegen, die gegenwärtig einen Kampf mit dem Unternehmern zu führen haben. Der Kampf hat in Oberham begonnen. Dort lehnten die Unternehmer die geforderte Schminpreiserhöhung von 24 Hellern rundweg ab, wocauf den Gehilfen nur die Arbeitsverweigerung übrig blieb. Alle Unterstützungsgelder sind an Hermann Stolz in Prag, Karpfengasse 48, einzusenden. —

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland. Die Buchbinder in Nürnberg, die in Buchbindereien, Kartonnagenfabriken, Präge- und Kunsthandlaken beschäftigt sind, haben sämtlichen Unternehmern einen Minimallohnarif vorgelegt. — Die Töpferausperrung in Valreuth wurde mit einem vollen Erfolg der Arbeiter beendet, da die Unternehmer das, was vorher für sie unannehmbar war, bewilligen mußten. Doch ist alsbald ein neuer Kampf ausgebrochen. In der großen Seilerischen Dienstleistung verlangten die Töpfer die Entlassung eines Streikbrechers, der während des Ausstandes die Streikpfeiler verhöht und lächerlich zu machen gesucht hatte. Da die Firma sich nicht von ihrem Verding trennen wollte, traten die Töpfer aufs neue in den Streik und die Deutsche schlossen sich ihnen an Solidarität an. — Der von der bürgerlichen Presse bereits avierte Kampf in der Kärn-

berger Metallspielwaren-Industrie scheint nach den neueren Vorgängen unvermeidlich. Von den Arbeitern würde der vor zwei Jahren abgeschlossene Tarif zum 1. Juli gekündigt und der Abschluß eines neuen Vertrags verlangt, der, entsprechend der inzwischen eingetretenen Verteuerung der Lebensmittel usw., höhere Lohnsätze und andere Forderungen vorstellt. Die Unterhandlungen mit der Organisation der Industriellen fanden am 20. d. M. statt, die Herren wollen jedoch weder einen neuen Tarif eingehen, noch sonstige Zugeständnisse machen. In einer von mehr als 2000 Personen besuchten Versammlung der in Betracht kommenden Arbeiter wurde der Bericht der Kommission entgegengenommen und beschlossen, an den Forderungen festzuhalten und es nötigenfalls auf einen Kampf ankommen zu lassen. Wenn es zum Neuhessen kommt, so werden mehrere tausend Arbeiter und Arbeiterinnen an dem Kampfe beteiligt sein. — Die 500 Glasergesellen Leipzigs haben beschlossen, heute Sonnabend die Arbeit niederzuliegen, da die Forderung der vorgelegten neuen Tarif abgelehnt und nur eine vierprozentige Lohnerhöhung bewilligt hat. — Alle Arbeiter der Hamburg-Merika-Linie haben sich den Kohlenarbeitern angeschlossen, die den von der Gesellschaft geforderten Eintritt in die Spar- und Unterstützungskasse abgelehnt haben; sie erklärten in einer Versammlung, daß, wenn die Kohlenarbeiter ihren Streik nicht ohne Kampf durchführen könnten, sie mit in den Kampf eintreten würden. — Die Droschken-Futscher Kassels sind in eine Lohnbewegung eingetreten; sie verlangen eine wesentliche Lohnerhöhung sowie Regelung der Halteplätze für die öffentlichen Droschken. — Die Glasergesellen Bübeds sind wegen nicht bewilligter Lohnerhöhung in den Ausstand getreten. — Zu München-Gladbach hat das Gewerbegericht eine größere Anzahl der kourtskräftigen ausländigen Stukkateure und Gipsarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit am kommenden Montag oder zu 15 Mark Schadenersatz verurteilt. Das ist ja eine merkwürdige Methode um Lohnbewegungen zu beenden. — In der Hannoverischen Aktien-Gummwaren-Fabrik vormalig Lenarz traten sämtliche im Fabrikarbeiterverband organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa 220, in den Ausstand. Es kam schon einmal im März zu Differenzen, die aber durch Verständigung beigelegt wurden. Die Ursache der neuen Bewegung bildet Lohnmangel und die Entlassung mehrerer Arbeiter, insbesondere der 14 Mitglieder des Arbeiterausschusses, der vermitteln wollte. —

1. Staatsverhaltende Elemente. In Jmmerstadt im Algdau kam es in einem Wirtschaftshaus wegen einer Rundharmonika zum Streit, wobei ein Burche, der im Käsefeste einen Arbeitswilligen macht, mit einem Messer drei brave Arbeiter wie Schweine zusammenstach. Die Verletzten schweben in Lebensgefahr. — In Nürnberg ist dieser Tage ein Arbeitswilliger, der beim Schlichtmacherstreik den Verräter machte, wegen Raub und Betrug zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. — Wenn ehrliche Arbeiter solche Lumpen wirklich einmal Lumpen nennen, dann kommen sie monatlang ins Gefängnis! Wo. Rechts wegen! —

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften büßen für ihre Verräterei. Nach der neuen Aufstellung zählen die Gewerkschaften 117 097 Mitglieder, gegen 111 809 im Vorjahre. Die ganzen Gewerkschaften haben also um knapp 5300 Mitglieder in einem Jahre zugenommen. In derselben Zeit ist der Deutsche Holzarbeiterverband, also eine einzige Organisation der freien Gewerkschaften, von rund 107 000 auf weit über 130 000 Mitglieder gestiegen. Fast jede größere freie Gewerkschaft hat an Mitgliedern im vergangenen Jahre allein mehr zugenommen als die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zusammen. In der deutschen Arbeiterklasse wohnt ein gesunder Instinkt, der sofort den Verräter erkennt; die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die nach 23-jähriger Tätigkeit, verachtet vom Sozialistengesetz, es nur auf etwas über 100 000 Mitglieder brachten, sind der beste Beweis für diesen gesunden Instinkt. Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften verschwinden mit folgender Ehre die für sie blamablen Zahlen zu beschütigen:

Mag Hirsch, dessen Denkmahl am Sonntag 24. Juni auf dem Weissenhof enthüllt wird, hat wiederholtlich betont, daß ein schwammartiges Anwachsen der Gewerkschaften ein Segen nicht sei; die 117 097 charakterlosesten Arbeiter, gegen die Vorlesungen der Sozialdemokratie, zeigen, daß der sozialdemokratischen Hochflut Grenzen gesetzt sind.

Die sozialdemokratische Hochflut wird von dem Häuflein Hirsch-Dunder nicht aufgehalten werden, im Gegenteil werden die Gewerkschaften, wenn sie ihre verräterische Taktik fortsetzen, bald hinweggeschwemmt werden. —

Das Kesseltreiben gegen den Verband der Feldarbeiter in Ungarn ist auf einem hohen Punkt angelangt. Der Minister des Innern hat der Verbandsleitung mitgeteilt, daß das Verfahren eingestellt sei, weil die Untersuchung bezüglich der Tätigkeit des Verbandes absolut nichts Befriedigendes ergeben habe. Anders sehe es jedoch mit dem Hatten des Verbandes, denn sein aufsteigender Ton stehe im Widerspruch mit den Statuten des Verbandes. Gleichzeitig wird es dem Verbandsrat zur Pflicht gemacht, seine Zweigvereine zur Beachtung der Statuten anzuhalten und eine strenge Kontrolle zu üben. Dieser Kündigung des Ministers ist wohl namentlich zurückzuführen auf das energische Eintreten der gesamten Arbeiterchaft Ungarns für die Feldarbeiter, deren Organisation man unter keinen Umständen vernichten lassen wollte. —

Von der spanischen Gewerkschaftsbewegung. In Madrid haben die Bäder des sogenannten „französischen Brotes“, einer der feineren Sorten, die neben dem spanischen Brot im Handel sind, die Arbeit niedergelegt. Die Hauptforderung der Streitenden geht auf die Gewährung von wöchentlich, statt wie bisher monatlich, einem Ruhestage. Die Madrider Mechaniker befinden sich schon einige Zeit im Ausstande. Sie verlangen die Verkürzung der Arbeitszeit um 50 Prozent Lohnausgleich für die Überstunden. Beide Streiks bieten den Arbeitern schon deshalb Aussicht auf Erfolg, weil die Unternehmer bereits in einzelnen Fällen nachgegeben haben. In dem Zentralorgan der spanischen Sozialdemokraten, dem wöchentlich einmal erscheinenden „El Socialista“, wird die Gründung eines nationalen Bergarbeiterverbandes angekündigt. In der fortschreitenden Entwicklung der spanischen Arbeiterbewegung bildet der Zusammenstoß und der geplante weitere Ausbau der schon bestehenden Minenarbeiterorganisationen ein Moment von größter Bedeutung. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Juni 1906.

— Große Worte haben die deutschen Gastwirte auf ihrer Tagung in Offen erhalten. Sie haben sich förmlich aufgeregt über die Reichstagsabgeordneten, die für die das Gastwirtsgeverbe schwer belastenden Sonderkennern eingetreten sind. Sie haben diesen Herren sogar offene Fehde angekündigt und wollen ihnen bei der nächsten Reichstagswahl durch ein Heer von Agitatoren die Fehde warm machen. In dem Zwecke haben sie die Gründung eines Verbandszweigs beschlossen, um überhaupt für ihren Stand mit mehr Nachdruck eintreten zu können. Der Metallarbeiterverband mit seinen 6 Millionen Mark und den Buchbinderverband mit 14 Millionen Mark Verbandsvermögen wollen sie sich zum Vorbild nehmen. Aber sie wollen den Reichstag nicht ganz und gar unermüdet, sondern nur den einzelnen Abgeordneten zeigen, wie sehr sie ihnen wege getan haben. Die Herren Gastwirte haben den Mund recht weit gehalten. Wenn es nachher so weit ist, dann gehen sie doch hin und

geben ihre Stimme einem steuerwärtigen Bürgerlichen, anstatt für einen Sozialdemokraten einzutreten. Der alle ungerechten Steuern abschaffen will. Darauf kommt es den Gastwirten ja auch gar nicht an. Wie man das Volk im allgemeinen belästert, ist ihnen ziemlich egal, wenn nur sie davon verschont werden. Daß sie an ihrer Gefinnungstüchtigkeit keine Einbuße erleiden werden, beweist der Umstand, daß sie nach all ihren aufrührerischen Reden am Schluß ihrer Tagung das Begrüßungsprogramm eines Konnamandierenden Generals mit förmlichem Beifall aufnahmen und nach einem Hoch auf den deutschen Kaiser auseinander gingen.

In den übrigen Fragen, die die Herren auf ihrem Verbandstag verhandelt, gebärdeten sie sich weniger aufrührerisch, sondern äußerst reaktionär. So forderten sie die Ausdehnung der Arbeitszeit der Schichtlinge von 10 Uhr abends bis 12 Uhr nachts und die Ablehnung der Forderung der Reklamerverbände, statt einer ununterbrochenen 24-stündigen Ruhepause eine solche von 36 Stunden zu gewähren. Sie nannten die alkoholischen Wirtschaften das größte Uebel und forderten die strengste Bestrafung der Verbreiter von Bockkott-Flugblättern. Die Gesetze müßten dahin abgeändert werden, daß die Verbreitung von Flugblättern strafbar und verboten werde, sofern deren Ursache ein Streit zwischen zwei Parteien bildet, an dem Dritte, an diesem Streit ganz unschuldige und darum zu Unrecht boykottierte Gewerbetreibende wirtschaftlich bedrängt resp. geschädigt werden können.

Das einzige, was unsere Zustimmung finden kann, war, daß ein Redner oppositionelle Töne fand über die Drohung des Oberbürgermeisters von Görlitz, die Wirtse alle Sozialdemokraten zu betrachten und sie mit dem Militärhospiz zu belegen, wenn sie am „roten Sonntag“ Versammlungen stattfinden lassen würden. Als aber nachher ein Antrag kam mit der Forderung einer mildereren Handhabung der Militärverbote, ging man ohne Debatte darüber zur Tagesordnung über; da ja man nicht den Mut zu einem Wort des Widerpruchs! Es sind wirklich prächtige Kerle, unsere bürgerlichen Gastwirte!

Die Anstaltspflicht des Vorsitzenden einer Versammlung gemäß § 4 des preussischen Vereinsgesetzes (Platen und Wohnung der Redner). Nach § 4 des preussischen Vereinsgesetzes hat der Vorsitzende einer Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen, den zur Überwachung erscheinenden Abgeordneten der Ortspolizeibehörde auf Erfordern Auskunft über die Personen der Redner zu geben. Diese Vorschrift sollte der Genosse Bernide als Vorsitzender einer Versammlung des Vereins der Kohler für Berlin und Umgegend übertritten haben. Bernide, der Vorsitzender des genannten Vereins ist, hatte zum 1. November 1905 eine Versammlung desselben einberufen mit der Tagesordnung „Berichterstattung über den Stand unserer Lohnbewegung“. Als der zur Überwachung der Versammlung beauftragte Wachmeister Drapp erschien, waren der Angeklagte Bernide und eine Anzahl Mitglieder des Vereins bereits erschienen, während andre Mitglieder noch kamen. Die Versammlung war noch nicht eröffnet. Gleichwohl hat der Wachmeister den ihm als Vorsitzenden des Vereins und Einberufer bekannten Bernide gleich, er möge ihm doch dann die Namen und Wohnungen der Redner mitteilen. Er erwiderte, die Wohnungen angegeben habe er nicht nötig, weil nur Vereinsmitglieder zum Lokal hereingelassen würden und deren Wohnungen durch die Anmeldekarten des Polizeipräsidenten bekannt seien. Der Wachmeister erwiderte darauf nichts. Erst einige Zeit später eröffnete der Angeklagte die Versammlung. Der Beamte kam beim Aufstehen der Redner auf sein Verlangen, daß ihm deren Wohnungen genannt würden, nicht wieder zurück. Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach Bernide mit folgender Begründung frei: Nach § 4 des Vereinsgesetzes bewirkt der Vorsitzende in einer Versammlung Strafe, wenn er sich weigert, gemäß § 4 den Abgeordneten der Polizei Auskunft über die Person der Redner zu geben. Nach der Überzeugung des Landgerichts habe nun Angeklagter eine Strafe schon deshalb nicht verdient, weil seine gedachte Weigerung in die Zeit vor dem eigentlichen Zustandekommen der Versammlung gefallen sei. Diese habe erst mit der Eröffnung durch den Angeklagten begonnen. Dann man aber auch davon ausgehen würde, daß zur Zeit der Eröffnung des Angeklagten schon eine Versammlung im Sinne des Vereinsgesetzes vorhanden gewesen sei, daß der Angeklagte also in einer Versammlung die fragliche Weigerung getan hätte, so wäre er doch nicht schuldig. Nach obiger Feststellung habe er sich nämlich nicht so verhalten, wie es der § 4 verlangt. Der Wachmeister Drapp, der über die Weigerung seines Verlangens in Zweifel gekommen sei, habe deshalb auf die Erwidern des Angeklagten geschwiegen. Dieser würde sich nach Meinung des Gerichts nur dann einer Weigerung im Sinne des § 4 schuldig gemacht haben, wenn der Beamte auf Erfüllung seiner Bitte durch den Angeklagten diesem gegenüber mit Worten ausdrücklich bestanden und der Angeklagte diese Erfüllung dann durch Worte oder in anderer Weise deutlich abgelehnt hätte; letzteres sei nicht geschehen. Drapp habe auch erwidern können seine Aufforderung an den Angeklagten nicht wiederholt, als nach Eröffnung der Versammlung Redner des Wortes ergriffen. Der Angeklagte wäre aber nach § 4 des Gesetzes erst verpflichtet gewesen, Auskunft im geschlossenen Sinne zu geben, wenn dieser beim Aufstehen eines Redners in der Versammlung die geforderte Auskunft vom Angeklagten verlangte, ehe der fragliche Redner das Wort ergriff. Eine förmliche Auskunftserteilung im allgemeinen lasse das Gesetz nicht zu. Die Strafanwaltschaft lasse sich nicht ein und machte geltend, daß auch schon vor der förmlichen Eröffnung eine Versammlung im Gesetzssinne vorhanden gewesen sei, denn es hätte schon vorliegen können die Zusammenkunft einer gewissen, nicht allen kein bestimmten, äußerlich irgendwie erkennbaren Personensammlung, welche auf gemeinsamen, bewußten Zwecken und Zielen beruhe. Auch würde man sich schon ein Redner, der Redner, bekannt gegeben. Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat. Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das einzige, was unsere Zustimmung finden kann, war, daß ein Redner oppositionelle Töne fand über die Drohung des Oberbürgermeisters von Görlitz, die Wirtse alle Sozialdemokraten zu betrachten und sie mit dem Militärhospiz zu belegen, wenn sie am „roten Sonntag“ Versammlungen stattfinden lassen würden. Als aber nachher ein Antrag kam mit der Forderung einer mildereren Handhabung der Militärverbote, ging man ohne Debatte darüber zur Tagesordnung über; da ja man nicht den Mut zu einem Wort des Widerpruchs! Es sind wirklich prächtige Kerle, unsere bürgerlichen Gastwirte!

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

Das Kammergericht hat dem auf die Revision mit folgender Begründung: § 4 des Gesetzes lege voraus eine Versammlung, einen Redner und einen Redner. Der Vorsitzende in einer Versammlung habe Auskunft zu geben über die Personen der Redner, deren er ist. Unter Umständen könne man auch eine im Entschieden bestimmte Versammlung schon als Versammlung annehmen. Wer die Rede vor dem Eröffnung einer Versammlung gegen den Beamten über den Beamten hat.

und beigetreten. Der Verein hält seine Singkünde im Gasthofe „Stadt Magdeburg“ ab, der Wirt dieses Lokals ist uns unser gewerkschaftlichen Sache bereitwillig entgegen gekommen. Die Arbeiter Eben-dorfs richten daher an alle hier nach Emdorf kommenden Ausflügler die Bitte, dieses Lokal zu besuchen und unsern Wirt nach besten Kräften zu unterstützen. Aber auch die noch jetzt im Winterschlaf liegenden Arbeiter Emdorfs eruchen wir, die Zügel nicht jetzt endlich zu lösen, unsern Wirt mehr zu unterstützen und den Mantel nicht länger auf zwei Schultern zu tragen.

Afcherleben, 22. Juni. (Achtung, Metallarbeiter!) Wie bereits durch Jünicat bekannt gegeben, findet Montag den 25. Juni, abends 8 Uhr, bei Wiltke eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Metallarbeiter-Aussperrung und die Taktik der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft“ statt. Die Wichtigkeit dieser Tagesordnung gebietet das Erscheinen aller Metallarbeiter.

(Stadtbad.) In der Woche vom 14. bis 20. Juni wurden verabreicht: 1471 Schwimmbäder, 212 Bannbäder, 486 Brausebäder, 22 Dampf- und Heißluftbäder, 9 Lichtbäder, 17 Kohlensäurebäder, 2 Nadelbäder, 1 Schwefelbad, 6 Solbäder, 10 Moorbäder. Zusammen 2236 Bäder. Zugleich sei hierbei hingewiesen, daß Baderarten zu Schwimm- und Bannbädern zu ermäßigten Preisen in den beiden Konjunkturvereinslagern zu haben sind.

Burg, 23. Juni. (Wahlvereins-Versammlung.) Die letzte Versammlung war leider nur sehr schwach besucht. Schämten müßten sich die Mitglieder des Wahlvereins, die durch ihre unverantwortliche Laune eine derartige schwach besuchte Versammlung verschulden. Alle Monate findet nur eine Versammlung statt, und dazu sollte, nein, dazu muß doch wohl jeder, der noch etwas Interesse hat, ein paar Groschen zum Verzehren übrig haben. Wenn man Verschiedene hört über die Ursache ihres Fernbleibens von den Versammlungen, so muß man sich unwillkürlich fragen: es gibt recht viele laule Ansichten. Genossen, so kann es, so darf es unter keinen Umständen weiter gehen. Jetzt wo in jeder Versammlung, ähnlich wie in Magdeburg, ein Vortrag auf der Tagesordnung steht, da sollte es doch gar keines Ueberlegens bedürfen darüber, ob jemand zur Versammlung gehen soll oder nicht. Jedes Mitglied ist verpflichtet, mitzuarbeiten in den Versammlungen; das scheinen viele noch nicht zu wissen. Für Belehrung und Aufklärung ist jetzt auch durch Vorträge Sorge getragen. Der erste über „Politische Tagesfragen“ wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt. An den Mitgliedern liegt es nun, darüber zu entscheiden, ob mit dieser Einrichtung das Richtige getroffen ist oder nicht. Wir glauben Recht zu haben mit der Behauptung, daß bisher zu wenig Belehrendes geboten wurde und immer das Geschäftliche den Vorrang hatte. Dem ist durch die Vorträge abgeholfen. Und nun mögen sich alle die, die diese Worte angehen, das hier Gesagte merken. Außer dem Vortrag wurde auch der Bericht von der Generalversammlung in Gommern zurückgestellt. Im „Verschiedenen“ entstand über das Verhalten des Bürgervereins eine lebhafte Debatte. Eine rege Agitation soll jetzt sofort einsetzen, damit noch viele und vor allen Dingen die, von denen man es als überzeugte Arbeiter als selbstverständlich erachtet, daß sie bezahnen, an ihre Pflicht erinnert werden. Also vorwärts!

(Das Stadttheater Ensemble) wird am Sonntag nachmittag im „Grand Salon“ noch einmal „Die größte Sünde“ geben. Wir möchten diejenigen, welche bei der Eröffnung nicht zugegen waren, eruchen, sich diesen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen, damit der Besuch ein recht guter wird.

Halberstadt, 22. Juni. (Komunales.) Am 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Tomproppsteiggebäude eine öffentliche Stadtvorordneten-Sitzung statt. Die Tagesordnung weist 12 Punkte auf.

(Selbstmord.) Die Ehefrau Waldmann geb. Hoffmeister aus Luedingau, welche in der Dürker Schanzenstraße mit angeklagt war, ist zum heutigen Termin nicht erschienen. Es wurde dem Gerichtshof mitgeteilt, daß sie sich das Leben genommen habe. Die Frau hat sich gestern nachmittag aus Furcht vor der Strafe erhängt.

(Zu Begeben) findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr im Gasthof „Zum Adler“ eine Volksversammlung statt. Unser Reichstagskandidat, Genosse Albert Daniels, hat das Referat übernommen. Den Genossen, welche von hier aus an der Versammlung teilnehmen wollen, sei mitgeteilt, daß der Zug 2 Uhr 14 Minuten von hier abfährt.

(Grenzzeichen.) Mit Gelbfarbe bis zu 150 Pf. oder mit Gips wird beinahe wer unbefugte Gräben, Wägle, Tafeln, Strohhüberung oder Vermessung von Grundstücken oder Wegen dienende Mark- oder Warnungszeichen, desgleichen Merkmale, die zur Bezeichnung eines Wasserlaufes bestimmt sind, sowie Wegweiser fortgenommen, vernichtet, unwirksam, beschädigt oder unkenntlich gemacht.

Rehaldersleben, 23. Juni. (Sommerfest.) Mit Ausnahme von zwei Betrieben befinden sich in allen hiesigen Wirtschaften die Arbeiter seit vier Wochen im Kampfe mit den Tischlermeistern um die Abschaffung des Kost- und Logiswensens, Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und Zahlung eines Minimallohnes von 32 Pf. pro Stunde. Wie sehr den Arbeitgebern das Feuer bereits auf den Nägeln brennt, beweist, daß einer von ihnen sogar schon seine Frau an der Hölle mitarbeiten läßt. Trotzdem soll die Einigkeit von der Seite der Arbeiter, die bisheriger menschenunwürdigen Arbeitsverhältnisse von Bestand zu erhalten. Rehaldersleben ist deswegen für Tischler streuzens gezeuert.

Scherleben, 23. Juni. (Reichstagswahlen.) Zwei Arbeiter und eine Arbeiterin in den Drischschen Schlauch, Begeleben und Zülchleben wurden mit Invalidentermin im Betrage von 136 Mark, 159 Mark und 119 Mark begnadet. Bei der nächsten Untersuchung, die vor der Zurechnung dieser Rente vorgenommen wird, ist wohl nicht anzunehmen, daß die drei Heutiger furchter haben, um von nun an ein Hochleben führen zu können. Genau kann man es freilich nie wissen.

Schönebeck, 23. Juni. (Sonntagsarbeit.) Wiederholt sind den Versammlungen darauf hingewiesen, wie schädlich die Sonntags-

arbeit ist, aber trotzdem wird fast in allen kleineren Werkstellen weiter gearbeitet. Man geht sich auch nicht, Lehrlinge an Wochentagen abends zuweilen bis 8 Uhr zu beschäftigen. Ist das die christliche Nächstenliebe? Da wird z. B. jeden Sonntag in der Gasenfußischen Werkstelle in Gr.-Salze gearbeitet; trotzdem die Werkstelle direkt an der Straße liegt, scheint die Polizei noch nichts gemerkt zu haben. Ähnlich ist es mit der Sonntagsarbeit auf dem hiesigen Schiffszimmerplatz von Sonntag. Dort wird von morgens 5 Uhr bis abends 8 und 9 Uhr und Sonntags gearbeitet. So könnte man eine ganze Reihe von Werkstellen anführen. Sollten da unsere Behörden, welche doch gegen alle Ungehelichkeiten einschreiten sollen, nicht öfter kontrollieren und solchen Leuten das Handwerk legen? Aber ebenso möchten wir die Arbeiterschaft auffordern, solchen Mißständen Einhalt zu tun und wo sie irgend etwas Ungeheuliches finden, es sofort zur Anzeige zu bringen.

Stendal, 23. Juni. (Entgleisung.) Bei der Station Bergen entgleisten zwei Wagen des Personenzugs Stendal-Salzwedel. Einige Personen wurden leicht verletzt, das Gleis ist gesperrt.

(Städtetag.) Vom 23. bis 25. Juni findet hier der Städtetag der Provinz Sachsen statt. Der „Altmarkter“ beugt bereits der sicheren Entlassung, welcher die Teilnehmer bei der Befähigung unzer städtischen Einrichtungen und Anstalten ausgesetzt sind, vor, indem er meint, die Stadt Stendal befindet sich erst in einer Periode der Entwicklung. Reife Früchte könne die Stadt nicht aufweisen. Sehr schmerzlich ist die Entschuldig für die Stadterweiterung nicht. Aber in Stendal haben die Arbeiter im Stadtparlament nie so liegen, das erklärt zur Genüge, weshalb die älteste Stadt der Altmark sich noch immer in der „Periode der Entwicklung befindet“.

Verbst, 23. Juni. (Auf die Jagd nach Tischlerstreikbrechern) begeben sich immer aufs neue die hiesigen Tischlermeister mit dem Mute, den ihnen die Verzweiflung eingeblät. Während des jetzt in der neunten Woche andauernden Streiks der Tischler ist es ihnen durch fortwährendes Insistieren in der „Berliner Volkszeitung“ gelungen, drei von den bekannten Exemplaren zu erwischen. Nachdem sie aber deren Leistungen zu spüren bekommen haben, treibt sie wohl das Grauen, jetzt den Magdeburger „General-Anzeiger“ als Notanker zu benutzen. Wer aber erst bis auf den gekommen ist, stellt seiner Sache offen das Zeugnis der Schwächlichkeit, getragen vom bösen Willen, aus. Den Verbst Tischlermeistern Gelegenheit zu geben, das Exempel hierauf machen zu können, ergeht an die Tischler die dringende Mahnung, Verbst zu meiden.

Kleine Chronik.

Gennigs Revision verworfen. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Lederarbeiters Rudolf Gennig, der am 30. April von dem Schwurgericht in Potsdam wegen Ermordung des Kohlers Giernoth zum Tode verurteilt worden ist.

Den Vater getötet. In Hülßen in Westfalen tötete beim Hantieren mit einem geladenen Gewehr ein junger Mann seinen Vater und verletzte eine weitere Person schwer. Der unglückliche Schütze suchte sich in der Flucht zu erretten, wurde jedoch getötet.

Bergmannstob. Auf der Höhe „Fröhliche Morgenröte“ bei Battenfeld wurden zwei Bergleute von Gesteinsmassen erschlagen; die Leichen sind noch nicht geborgen.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht in Rudolstadt verurteilte den Maurer Winkler aus Nauro wegen Ermordung des hochbetagten Ehepares Panemann in Gollmsdorf zum Tode.

Zwei Kinder verbrannt. In Ebelunde bei Rathenow gossen die 12 und 8 Jahre alten Kinder eines Arbeiters während der Abwesenheit ihrer Eltern Petroleum ins Herdfeuer. Die Kanne explodierte, die Flammen ergriffen die Kleider der Kinder und setzten sie in Brand. Die heimkehrenden Eltern fanden nur die teilweise verkohlten Leichen ihrer Kinder vor.

Verjohlen. Der Fischerkutter „Alieboot“ ist in der Nordsee verjohlen.

Literarisches.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt aus. Herausgeber Dr. Albert Südekum, Verlag Paul Singer, Berlin. — Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 23 dieser Zeitschrift haben wir den Leitartikel „Der Kampf um die Schule“ hervor, der sich mit der Haltung des deutschen Lehrertags zur Schulverfassung befaßt. — Der Artikel „Die sächsische Spartakassen und ihre Ketter“ behandelt die Denkschrift der sächsischen Regierung über die Spartakassen. — Dann folgt ein Beitrag zu der Angelegenheit des Volkower Kanalbaus: „Selbstverwaltung und Terrainveränderung.“ — Aus dem weiteren Inhalt haben wir hervor den Beitrag über die verlagte Befähigung des Gemeindeverordneten Freiwald in Pantow, der Artikel „Städtische Berufsfeuerwehr“, der sehr beachtenswerte Mitteilungen über die soziale Lage der Feuerwehrleute bringt. Reichhaltige kommunalpolitische Beiträge finden sich in den Rubriken „Kommunale Sozialpolitik in Schleswig-Holstein“ und „Groß-Berliner Mundschau“ vereinigt. — Dr. Havertamp bringt einen Artikel „Staat, Straßenbahn, Gemeinde-Interesse“, der die bemerkenswerte Haltung des bremischen Senats zur Bremerhavener Straßenbahnfrage zum Gegenstand hat. Die „Kommunale Praxis“ kostet vierteljährlich 2,50 Mark; sämtliche Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen entgegen.

Schluss des Liquidations-Ausverkaufs **261 Breiteweg**
im Damenkleiderstoff-Spezialgeschäft **261**
steht in aller Kürze bevor, und müssen die vorhandenen Warenbestände durchweg zu ganz **ausserordentlich niedrigen Preisen** verkauft werden.
Das Lager ist in **allen Teilen noch vorzüglich sortiert**, und bieten die stets geführten, **bekannt guten Qualitäten** des Geschäfts sichere Gewähr für ganz besonders vorteilhafte Einkäufe.

Bernhard Dornbusch Nachf., Greizer Kleiderstoff-Lager
Breiteweg 261

Betten **Möbel** **Polsterwaren**
für Herren **Anzüge** für Knaben **4391**

5 Mark **1 Mark**
Anzahlung **Abzahlung**

Möbel- und Waren-Kredithaus
Ph. Biener & M. Chusid **Breiteweg 66**
an der Fontäne.

Provinz und Umgegend.
Stendal, 23. Juni. (Zur Schließung) Gedächtnisfeier an dem 10. Juli 1891. Die Feier wird am 23. Juni abends 8 Uhr im Saal des hiesigen Rathhauses stattfinden. Gedächtnisfeier an dem 10. Juli 1891. Die Feier wird am 23. Juni abends 8 Uhr im Saal des hiesigen Rathhauses stattfinden.

Manila- und Palm-

für Knaben und Mädchen

Hüte unter Preis! Lange & Münzer

51a Breitenweg 51a.

Echt Manila
Wert bis 3.35

Extra-Preis
jetzt **2.25**

Echt Manila
Wert bis 3.50

Extra-Preis
jetzt **2.50**

Echt Manila
Wert bis 4.50

Extra-Preis
jetzt **3.00**

Sozialdemokratisches Lieder-
buch. Preis 40 Pfg. Zu haben
in der Buchhandlung Volksstimme

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Gegründet 1820

G. Gehse

Magdeburg, Johannistadtstraße 13-14
neben dem Wilhelm-Theater

Neustadt, Lübeckerstraße 14 — Fermersleben

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten

Arbeiter-Garderoben

nur eigener Anfertigung mit dem bekannt guten Sitz
in jeder Preislage

Rosen nach Mass werden nicht höher berechnet

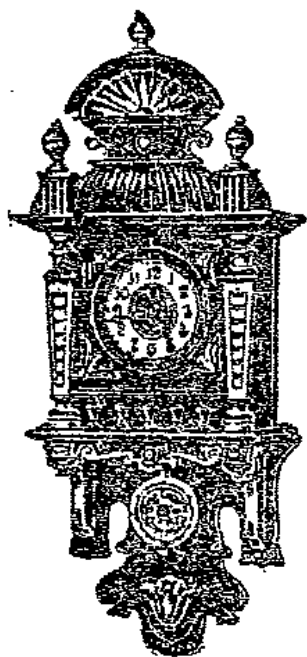
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge
enorm grosse Auswahl in den neuesten Mustern

Feste Preise

Reelle Bedienung

Steckenpferd- Lilienmild-Seife

v. Bergmann & Co., Madeburg
erzeugt ein jartes, rofiges und jugend-
liches Aussehen, weiche samtweiche
Haut und reinen, blendend schönen
Teint. 2808
a St. 50 Pf. in Magdeburg:
H. Fenzlich, Altmarkt 28.
Richard Guroth, Tischlerstraße 22.
Henneberg u. Co. Hl., Wilhelmstr. 19.
Martin Kniefe, Breitenweg 195.
Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b.
In Bückau: Rosen-Apothete.
Wilhelmstadt: Max Kühn.
Sudenburg: Hugo Starloff.



Große Posten
Zimmeruhren
mit tadellosen Werken und
modernen Gehäusen, von
10.75 Mk. an.

**Silberne
Remontoir-Uhren**
mit Goldrand, für Damen
und Herren, beste Werke
von 9.00 Mk. an.

**Goldene
Remontoir-Uhren**
für Damen, vorzügliche
Werke, reizende Gehäuse
von 12.75 Mk. an bis
den feinsten.

Ein kleiner Posten
**Goldene
Savonnett-Uhren**
für Herren, mit Ia. Werken,
14 karätig Gold, mit dem
Reichsstempel 585
weit unter regulärem
Preis!

Auf jede Uhr 1 Jahr
schriftliche Garantie.
Ein kleiner Posten
Goldene

**Herren-Ketten u.
Dam.-Halsketten**
14 karätig, mit dem Reichs-
stempel 585
ganz enorm billig!

**Ringe, Armbänder
Brotschen, Ohrringe**

Gelegenheitskaufgeschäft
**Adolph
Michaelis**

Marktwaageplatz 1
Eingang:
Apostelstraße, erste Tür.

Grosser Räumungs-Ausverkauf wegen Umzug
Spottbillig! nur bis 1. Juli. Spottbillig!
Stroh Hüte von 15 Pf. an
Filzhüte von 50 Pf. an
Mützen von 10 Pf. an
Max Hupe, Magdeburg
Altmarkt 1-2.

Fahrräder mit 1 jährig. Garantie
von 65 Mk. an
Laufdecken 4.50, Schläuche 2.50
Otto Dittmar, Olvenstedt

Der Zukunftsstaat
J. Stern. Preis 30 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Fahrräder
neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten
ohne grosse Anzahlung und gegen
kleine monatliche Abzahlung
4228 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Isolde feinste Rochstärke für dunkle
Stoffe, Satin, Blusen, Waschkleider usw.
empfiehlt 1814
Wohnung-Verein Neustadt-Magdeburg.

**Uhren- und Goldwaren-
Ausverkauf**
enorm billig!
Felix Brandt
4390 Uhrmacher
8 Johannisbergstr. 8.
Echtes Knochenharz.

Poecilia reticulata Paar Mk. 12.00
Haplochromis Paar Mk. 15.00
Drachentfische Paar 5.00
Tetraodon lineatus Mk. 2.50
Hemichromis auratus Stück Mk. 2.50
Näher diesen Neuhäuser habe
fast alle im Handel befindlichen
Fischarten vorräthig. 1815
E. Schneising, Magdeburg
Schwertfegerstr. 15
Züchterei und Handlung
fremdländischer Zierfische
— Goldene Medaille 1905. —
Ein freundl. gangbares Kolonial-
und Grünwarengeschäft
Schöneberg altershalber billig
zu verkaufen. Offert. an **Friedr.
Witt, Schöneberg - Berlin,
Tempelhoferstr. 17 p.** 1782

4249
Künstliche Zähne und Plomben
v. billigt. b. feinst. Ausführg. in Gold 2c
Bollst. (Chimera) Zahnoperation. id. Art
Rudolf Barfels, Bückau
Schönebekerstr. 29/30, Ecke Gärtnerstr.

**Möbel-
Haus
Rosenberg**
als billigst anerkannte

Möbel - Einkaufsquelle
Ausstattungen
in streng reeller Ausführung.
Für nur 200 Mk.
Kleiderschrank, Vertiko und
Spiegel, eleg. Sofa, Sofa Tisch,
4 Mahrtische, 2 Bettstellen
mit Matrassen, Küchenschrank,
Küchentisch und Stuhl.
Für nur 350 Mk.
nussbaum Wäscheschrank, Ver-
tikos, Trueman mit Konsole,
Moquet-Diwan, Stegstuhl, 4
Walzenstühle, 2 gediegene Bett-
stellen u. Matr., Küchenschrank,
Anrichte, Tisch u. 2 Stühle.

Für nur 400 Mk.
echt nussb. Garderobenschrank
mit Weisungstange, Vertiko,
Trueman und Konsole, Plüsch-
diwan, 4 Walzenstühle, 2 hoch-
hängige Bettstellen m. Matr.,
Küchenschrank, Anrichte, Tisch,
2 Stühle und Stuhl.
Ferner:
Ausstattungen
von 160, 180, 200, 300, 450,
800, 900-5000 Mark.
Langjährige Garantie.
Eigene Werkstätten.
Transport frei.

J. Rosenberg
Katharinenstraße 8.
Hauptlager:
Katharinenstraße Nr. 2 u. 3.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder,
Motorräder, Näh-, Land-, Sprech- und
Schreibmaschinen auf Wunsch auf Teil-
zahlung. Anzahlung bei Fahr-
rad 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatl.
Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon
von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr
billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Göttingen

4158
Kanarienhähne
alte, die noch flöt-
tingen, ohne Fahn, nur
noch bis Sonntag; für
junge Weibchen bezahle den hohen
Preis nur noch bis Montag.
J. Tischler, Annastraße 25.

100%
verdienen Sie beim Einkauf Ihrer
Zigaretten und Zigarillen
4 Pf. 1000 St. 20 Mk., 300 St. 7 Mk.
5 - 1000 - 25 - 300 - 9
6 - 1000 - 30 - 300 - 11
6 - 1000 - 40 - 300 - 14
10 - 1000 - 50 - 300 - 17
1 Pf. - Zigarette 1000 St. 5 Mk.
2 Pf. - 1000 - 10
Nachnahme. - Freiliste franko.
H. Dick, Zigaretten-Fabrik
Schweinitz i. S., Rammersstr. 214

Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahrräder
mit tadellosen Wer-
ken, meist, wenn Ver-
rat reich, von
30.00 Mk. an.
Pneumatik mit Spindel-
schlern, Laufdecken 5.00 Mk.,
Luftschläuche 3.00 Mk. Hier-
auf nehme ich alte und gebrauchte
Laufdecke mit 1.00 Mk. Luft-
schläuch mit 50 Pf. in Zahlung.
A. Rose, Magdeburg
Breitenweg 264 264
Orig.-Viktoria-Nähmaschinen
Pfeil-Nähmaschinen
Parade-Fahrräder
Panther-Fahrräder.

Freiliste offiziel. Grundbutter Bd.
1.20, 1.28, 1.36, 1.44, 1.52, 1.60, 1.68, 1.76, 1.84,
Salz Bd. 0.90, 1.00, 1.10, 1.20, 1.30,
Kaffee Bd. 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80,
E. L. Schröder, Julestr. 39.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 144.

Magdeburg, Sonntag den 24. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Eine „bemerkenswerte“ Gründung.

Eine private Vereins-„Versicherungsbank“ für Arbeiter und Angestellte sowie für deren Hinterbliebenen wird in großem Umfange über ganz Deutschland von deutschen Kapitalisten geplant, und zwar in erster Linie für die großindustriellen Unternehmungen in Rheinland-Westfalen und Lothringen. Ihr Sitz soll Düsseldorf werden, und zu den Gründern gehören bekannte Großindustrielle, Großkaufleute und Regierungsbeamte. Die Leporelloliste der scharfmacherischen Gründern nennt unter vielen andern: Oberbürgermeister Mary-Düsseldorf, Kommerzienrat Theodor von Guillaume-Köln, Kommerzienrat L. Hagen-Köln, Geh. Kommerzienrat A. Kirdorf-Machen, Geh. Kommerzienrat H. Lueg-Düsseldorf, Vordrat a. D. Ködiger, Vorsitzender des Direktoriums der Aktiengesellschaft Fr. Krupp, Essen, Hugo Stinnes und August Thyssen-Mülheim a. d. R.

Also die Kirdorf, Stinnes, Thyssen und Konsorten fanden sich zu einer sozialpolitischen Großtat zusammen. Die grundlegende Sitzung hat bereits am 10. März im Ständehaus zu Düsseldorf stattgefunden. In einer weiteren Sitzung vom 10. Mai wurden die Satzungen festgelegt. Die definitive Gründung der „Vereins-Versicherungsbank“ soll aber erst erfolgen, wenn man 3 Millionen Aktienkapital zusammen hat, was man allerdings leicht zusammen zu bekommen hofft.

Gegenstand des Unternehmens ist: Die Lebens-, Pensions-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer-, Militärdienst- und ähnliche Versicherungen, gleichviel ob auf Kapital oder Renten. Insbesondere sollen derartige Versicherungen für die unbemittelten Klassen und den Mittelstand des deutschen Volkes zur Durchführung gelangen. Das Unternehmen ist ein gemeinnütziges. Deshalb bleiben die Aktionäre auf den Bezug einer Höchstdividende von 4 Prozent des eingezahlten Kapitals beschränkt. Die Dauer der Gesellschaft ist nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt.

Das eingezahlte Grundkapital der Gesellschaft besteht aus 3 Millionen Mark, eingeteilt in 3000 auf den Namen ausgestellte Aktien zu je 1000 Mark. Für die Verwendung des Reingewinns gilt, abgesehen von den gesetzlichen Bestimmungen, folgendes: 1. Zunächst sind 5 Prozent des Reingewinns zum gesetzlichen Reservefonds bis zur Höhe von 10 Prozent des Grundkapitals zurückzulegen. 2. Sodann ist ein auf Vorschlag des Aufsichtsrats von der Generalversammlung festzusetzender Betrag außerordentlicher Reserve zu überweisen. 3. Darauf erhalten die Aktionäre eine Dividende bis zu 4 Prozent des Grundkapitals. Sollte in einem Jahr eine Dividende von 4 Prozent nicht zur Verteilung gelangen, so ist das Fehlende aus den Ueberschüssen der nächsten Jahre zu ersehen. Die Zahlung der Rückstände geschieht ohne Berechnung der Verzugszinsen auf den Dividendenschein des zuletzt abgelaufenen Geschäftsjahrs. Dann werden die Vertragsmäßig zugesicherten Gewinnanteile den Beamten der

Gesellschaft gezahlt. 5. Hierauf erfolgen diejenigen Zahlungen, welche unter der Uebergangsbestimmung des § 38 aufgeführt sind. 6. Vom verbleibenden Betrag erhalten 90 Prozent die Versicherten zur Ermäßigung der Prämien oder Heraussetzung der Versicherungssummen. 7. Der Rest steht zur Verfügung der Generalversammlung, in erster Linie zur weiteren Stärkung der Reserve.

„Ein Hauptbeweggrund für die Schaffung des neuen Unternehmens war die Ueberzeugung, daß die Pensionsversicherung für Beamte und Arbeiter industrieller Werke und kaufmännischer Betriebe, bei dem starken Wunsche zahlreicher Arbeitgeber nach brauchbaren Einrichtungen dieser Art, zur Entfaltung gebracht werden kann, wenn eine bedeutende Anzahl größerer Firmen selbst sich mit Aktienbesitz an einem solchen Institut beteiligt. Die Aktienform ist dann nicht die Erwerbform, sondern die Form, um den als Aktionäre zur Mitwirkung berufenen Werken einen Einfluß auf die Versicherungsanstalt zu gewähren und damit die Versicherungseinrichtungen der Anstalt zu eignen Einrichtungen der Werke und Einrichtungen ihrer Angestellten und Arbeiter zu machen. Die Aktionäre haben in diesem Falle nicht das Interesse an einer hohen Dividende, sondern vielmehr das Interesse, den Versicherungsbetrieb mit einer möglichst niedrigen Aktiendividende zu belassen.

Durch eine derartige Regelung wird erreicht, daß der Vorteil einer eignen Pensionskasse, der Einfluß auf ihre Verwaltung, vereinigt wird mit den Vorteilen des Anschlusses an eine Versicherungsanstalt: die Garantie und der umständliche Geschäftsverkehr mit der Aufsichtsbehörde werden auf die Versicherungsgesellschaft übertragen.

„Ein weiterer Beweggrund für die Gründung des neuen Unternehmens war die Notwendigkeit, die Volksversicherung zu reformieren. Die Volksversicherung ist bekanntlich, abgesehen von dem regelmäßigen Wegfall der ärztlichen Untersuchung und der Festsetzung häufiger Prämienzahlungstermine, im wesentlichen nichts anderes als eine Lebensversicherung über eine kleine Summe, durchschnittlich 200 Mark. Die Volksversicherung besitzt in viel höherem Grade als allgemein bekannt ist die Fähigkeit, im Organismus einer Nation die Funktion der Kapitalbildung zu übernehmen.“

Das sind die Kernstücke der Sozialpolitik der Scharfmacher. Die übrigen Lappen, mit denen das großkapitalistische Unternehmertum seinen sauberen Plan drapiert, wollen wir unsern Lesern schenken. Die bürgerliche Presse hat die Gründung eine „bemerkenswerte“ genannt und damit war ihre Kritik erschöpft. Bemerkenswert ist das Unternehmen in der Tat, und zwar nach mehreren Seiten.

Schon die Tatsache, daß sich für diese Gründung eine ganze Anzahl notorische Scharfmacher erwärmen, muß uns stutzig machen. Die Gründer preisen ihr edles Herz; das Unternehmertum will nichts verdienen. Wir glauben schon,

daß der direkte Aktiengewinn ihnen weniger am Herzen liegt, obwohl auch nach der Rechnung, die sie aufmachen, ein ganz hübscher und sicherer Gewinn für sie herausspringt. „Die Volksversicherung besitzt die Fähigkeit, im Organismus einer Nation die Funktion der Kapitalbildung zu übernehmen.“ Die Versicherung gilt den Herren als eine Art Zwangsparsasse, und die „Ersparnisse“, die in ihr zusammenfließen, sollen im kapitalistischen Dienste verwendet werden. Der zwangsweise eingehaltene Arbeitslohn soll zu einem Mittel erneuter kapitalistischer Produktion und damit erneuter Ausbeutung werden.

In der Verwaltung der gegenwärtigen Wohlfahrtseinrichtungen hatten auch die Arbeiterausschüsse, soweit solche bestanden, ein Wort mitzureden. Das ist bei dem neuen Plan vollständig ausgeschlossen, nach ihm herrscht unumkehrbar das Herrenmenschenrecht der rheinisch-westfälischen Großindustrie. Man „verwaltet“ der Arbeiter fauer verdienten Geld, aber zu jagen haben sie nichts.

Den heutigen Betriebskassen stehen die Arbeiter durchaus mißtraulich gegenüber. Verlassen sie aus irgend einem Grunde die Arbeitsstelle, so sind die eingezahlten Beiträge verloren. Bei dem neuen Plan kann das teilweise anders werden, vielleicht aber auch nicht, da ja der Arbeiter durch Vermittlung des Werks, auf dem er arbeitet, an der „Volksversicherung“ teilnimmt.

Auf alle Fälle aber gewinnen die Unternehmer eine Zentralstelle, wo alle Arbeitswechsel aller Betriebe zusammenfließen und gemeldet werden mit dem denkbar vollständigsten Personal. Die schwarzen Listen werden also überflüssig werden, weil in der Registratur der „Volksversicherung“, die die rheinisch-westfälischen Werke als Aktionäre beherrschen, die Registratur selbstständig als schwarze Liste funktioniert. In der Tat, eine „bemerkenswerte“ Gründung und jedenfalls eine „originelle“ Methode, die verbrecherische Scharfmacherphantasie erkannt und die die bürgerliche Presse als edelmütige Philanthropie verhimmeln wird! —

Soziales.

Ein internationaler Kongreß für Arbeiterkrankheiten. Mailand ist in diesem Jahre Kongreßstadt. Die Ausstellung brachte es mit sich, daß zahlreiche Vereine und Kongresse sich dort in diesem Jahre versammeln werden, darunter auch solche, die sich mit sozialen Dingen beschäftigen. Etwas ganz Neues war ein internationaler Kongreß für Arbeiterkrankheiten, der vom 9. bis 14. Juni in Mailand seine Tagung abhielt. Er war von 200 Teilnehmern, Ärzten und Soziologen, besucht, die aus Italien, Deutschland, England, Oesterreich, Belgien, Frankreich und Holland erschienen waren. Zweck des Kongresses war außer der Mitteilung von Studien und Beobachtungen aus dem Gebiet der Arbeiterkrankheiten ein Mei-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(5. Fortsetzung.)

„Wo-o-hin?“ fragte trübselig der Bußflege. „Wohin können wir denn?“

„Nun, in den Wald!“ antwortete Nta, plötzlich voll Entzücken. „Hat nicht der Großvater so viele Jahre im Walde gelebt? Und wir sind gar zwei! Könniten Vast jammeln! Dann werden wir Füchse, Eichhörnchen erschlagen. weiß Du, wie der schielende Kerne, — Du schaffst Dir eine Ninte an, ich ein Reh, — Vögel werde ich fangen. — Gott, Gott! Da gib's Beeren, Pilze. — Gehen wir doch!“

Der Onkel blickte ihn freundlich an und fragte lächelnd: „Und die Wölfe, — die Bären?“

„Wir werden doch eine Ninte haben!“ rief Nta heftig. „Wenn ich einmal groß bin, so fürchte ich mich vor Tieren nicht. Mit den Händen werde ich sie erwürgen! Jetzt fürchte ich mich auch nicht mehr. — Und hier! Alles so schwer! Ich bin zwar nur ein kleiner Junge, aber das sieht man doch. — Auch Schläge gib's hier mehr als im Dorfe. ja, ja. Das muß man ja spüren, — ich bin doch nicht von Holz. Da, der Schmied, wenn der einem eins auf den Kopf gibt, — den ganzen Tag dreht sich einem der Kopf. Und die Leute hier! Alle zerlumpt, wenn sie sich auch noch so viel einbilden.“

Am Abend dieses Tages sah Nta am Fußboden bei seines Onkels Tische. Des Herummirens im Hofe, den er schon genau kannte, hatte er genug, und jetzt hörte er im Halsbischlummer einem Gespräch zwischen Terentii und Großvater Cremei zu, der ins Wirtshaus gekommen war. Tee zu trinken. Der Lumpensammler hatte längst mit dem Bußflegigen Freundschaft geschlossen. Und wenn er von der Arbeit zurückkehrte, setzte er sich stets zum Tee an den Tisch neben Terentii.

„Macht nichts!“ hörte Nta die trübende Stimme des Onkels. „Du — vertrau Du nur auf Gott! Denk Du nur das eine im stillen: Gott! Er! Ein Leibbeizner bist Du ihm, — wie es in der Schrift heißt! Sklave. So muß Du auch wissen: Du bist Gottes Sklave. Und alles das Deine — ist Gottes. Gutes und Schlechtes — alles ist von ihm. Er wird schon urteilen, er sieht ja Dein Leben. Er. Väterchen, sieht alles. Dann wird auch einmal ein lieber Tag kommen, und er seinen Engel senden: Du mein Himmelbote! Jetzt geh und erleichtere dem Terentii das Leben, diesem meinem

friedlichen Sklaven. Zu dieser Zeit wird das Glück zu Dir kommen. Wird schon kommen!“

„Ich vertraue ja auf Gott, Väterchen, — was kann ich mehr?“ sprach leise Terentii. „Ich glaube, er wird helfen.“ „Was? Er! Er wird nie, — das kann ich Dir sagen, — ohne Gründe den Menschen auf der Erde im Stiche lassen. Gott hat die Erde gegeben zu unrer Prüfung! Daß wir die Gebote Gottes erfüllen sollen! Und er schaut von seinen Höhen und spricht: Wie liebt ihr euch untereinander, ihr Leute? Liebt ihr euch so, wie ich befohlen habe? — Und wenn er merkt, schlecht geht's dem Terentii, — gleich wird er dem alten Cremei eine himmlische Nachricht schicken: Geh, Cremei, hilf meinem Sklaven!“

Und plötzlich, mit veränderter Stimme, — der Wirt sprach so, wenn er böse war, — bemerkte der Großvater:

„Für Nintikas Kleidung werde ich Dir geben, — daß er in die Schule gehen kann. So an die fünf Rubel. — Ich will mir Mühe geben, — sammeln. Leihen, versteht sich, werd ich Dir's. Wenn Du einmal reich bist, wirst Du mir's zurückgeben.“

„Großvater!“ stöhnte Terentii gedämpft hervor.

„Wart nur, schweig noch! Und einweilen gib ihn zu mir, den Knaben, er hat ja so keine Arbeit hier. So wird er mir die Zinsen verdienen, — wird mir einen Hehen aufheben, einen Knochen reichen — — Dann brauch ich alter Mann meinen Rücken nicht zu strapazieren.“

„O Du, — Gott wird Dir — —“ tief der Bußflege mit heller Stimme.

„Wart — mir, ich Dir, Du — ihm, und er — wieder Gott. So wird sich's bei uns wie ein Rad drehen. Und keiner wird Schulden haben an den andern. Ge he he he! Mein Vie—ber! O Du mein Bruder! Ich habe gelebt, gelehrt, gelehrt, — nichts sehe ich außer Gott! Alles ist sein, alles gehört ihm, alles von ihm, alles für ihn!“

Nta schloß während dieser mit leiser Stimme geschwiegenen Reden ein. Der andere Tag, des Morgens früh, weckte ihn Großvater Cremei und sprach lustig:

„Nimm Swazieren, Nintika! Nu, wird's! Reiß Dir die Augenklappen besser!“

Unter Großvater Cremeis liebevoller Hand ging's unterm Nta recht gut. Jeden Morgen in der Frühe weckte ihn der Großvater, und sie wanderten beide bis tief in den Abend hinein in der Stadt umher, sammelten festen Knochen, Knochen, Eisenstücke und Abfälle von Leder. Die Stadt war groß und bot des Interessanten genug, so daß Nta anfangs dem Onkel sehr wenig half, vielmehr die Häuser und Leute

betrachtete, über alles in Staunen geriet und tausend Fragen an den Onkel richtete. Cremei liebte zu sprechen. Das Haupt tief geneigt, mit den Augen suchend, ging er aus einem Hof in den andern. Kopfte mit der eisernen Spitze seines Stockes an, wühlte die Tränen vom Gesicht mit dem Ferkel seines zerlumpte Rockes oder mit einem Zipfel seines schmutzigen Tuches und erzählte seinem Begleiter mit einer singenden Stimme ohne aufzuhören:

„Und dies ist das Haus des Kaufmanns Pischelin, — Sara Verovitsch Pischelin. Ein reicher Mensch — der Kaufmann Pischelin. In Silber wohnt er und in Kristall.“ —

„Großvater,“ fragte Nta, „wie wird man eigentlich reich?“

„Nun, — man arbeitet, — plagt sich, — also — — Man arbeitet Tag und Nacht — und häuft und häuft Geld zusammen. So man endlich so viel beisammen, so baut man sich ein Haus, kauft sich Pferde, vielerlei Geschirr, und vieles andre. — Alles neu! Und dann schafft man sich Diener an, einen Hausbesorger und verschiedene Leute, die jetzt arbeiten müssen. Und der reiche Mann kann dann ausruhen und — leben. Nun, in diesem Falle jagt man: dieser Mensch ist durch redliche Arbeit reich geworden. — Ja, ja. Und dann wieder gibt es solche, die durch Sünden reich werden. Von Pischelin sagen die Leute, daß er seine Seele dem Teufel verdrrieben habe, als er noch jung war. Vielleicht sagen sie es aus Neid, — vielleicht ist es wahr. Ein schlechter Mensch, der Pischelin, und hat einen schönen Blick. Immer schielten seine Augen umher, immer schlüßte er sie nieder. Nun, vielleicht ist es doch Rüge, was man über ihn sagt. Es kommt ja vor, daß ein Mensch über Nacht reich wird. Einfach, — er hat Glück gehabt, oder das Glück hat ihn begünstigt. — Ach, nur Gott lebt in Wahrheit, und wir alle wissen nichts! Menschen sind wir! Und die Menschen sind Gottes Samen. — Gottes Samen sind sie alle! Gott hat uns in die Erde gesät, — — wachset nun! Und ich will leben, zu welcher Frucht ihr tauget! Ja, so ist's! — Und das da ist das Haus des Schenkeles. Ntari Pawlitsch Sabaneim. Er ist noch reicher als Pischelin, und schon ein richtiger Sünder. Ich weiß es. Ich will nicht Richter sein, — Gott hat zu richten, — aber ich weiß es bestimmt. Er war Bürgermeister in unserm Dorfe und hat uns alle verkauft und bestohlen. Lange hat Gott es geduldet, aber dann machte er ihm die Rechnung! Suerst wurde Ntari Pawlitsch mit Laubheit geschlagen. Dann erschlugen ihm die Pferde seinen Sohn. Und ver huzum — so hört man, — ist ihm seine Tochter davongelaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

nungsaustausch über die Mitwirkung des Staates, der Gemeinden, der Korporationen und der Öffentlichkeit im allgemeinen an der Beseitigung oder Vinderung der gesundheitlichen Schäden, die dem Arbeiter aus seiner Tätigkeit oder seiner sozialen Lage erwachsen. Wir geben nachstehend einiges von den gehaltenen Referaten und den gefassten Beschlüssen wieder. Man wird sich daraus am besten ein Urteil über den Charakter des Kongresses bilden können:

Den ersten Bericht erstattete Professor Pieraccini (Florenz) über den Verlauf der Produktionskurve bei Hand- und geistigen Arbeitern. Versuche, die der Verteilung der Arbeitszeit an einem Tage die Produktivität der Schaffenden in den letzten Stunden vor Mittag und vor Abend beträchtlich abnimmt. Deshalb müsse die Arbeit durch häufige kurze Pausen unterbrochen werden. Zum Schluß wies Redner darauf hin, daß es vorteilhaft sei, in den Schulen die schwierigsten Fächer nicht gegen Schluß der Unterrichtszeit zu legen, wo erfahrungsgemäß eine Ermüdung eintritt. Der Kongreß drückte nach diesem Referat den Wunsch aus, daß eine internationale Konferenz auch für erwachsene männliche Arbeiter die höchstzulässige Arbeitszeit in den verschiedenen Industrien mit den nötigen Pausen festsetze.

Ueber den Einfluß des Alkohols auf die Muskelkraft berichtete Dr. Lufanna. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Alkohol einen ungünstigen Einfluß auf die Muskelkraft hat. Die gesteigerte Leistungsfähigkeit, die er bei demjenigen, der an ihn gewöhnt ist, unmittelbar nach dem Genuß hervorruft, ist nur von sehr flüchtiger Dauer und macht bald einer anhaltenden Depression Platz. Der Alkoholgenuß ist daher dem körperlich Arbeitenden schädlich, auch dem in einer kalten Temperatur Lebenden. Zum Schluß meinte der Referent, daß der Alkohol in mäßigen Mengen in der Form von Wein während der Mahlzeiten genossen für den sonst mäßig sich nährenden Arbeiter von Nutzen sein kann, da er den Verbrauch von Albumin und Fett des Körpers einschränkt ohne vorhergehende Verdauungsarbeit die Kalorien, die er enthält, abgibt und im Arbeiter ein subjektives Gefühl des Wohlbehagens erzeugt. Der Kongreß war jedoch im letzten Punkt anderer Ansicht und nahm eine Resolution an, daß der Alkohol in kleinen Mengen genossen zwar nicht immer schädlich sei, aber daß er in bezug auf seine nützlichen Wirkungen durch Zucker, Kaffee und Tee ersetzt werden könne und deshalb für die Ernährung des Arbeiters überflüssig sei.

Professor Raffalongo sprach über „Tuberkulose und Arbeiterbeschäftigung“. Er ging davon aus, daß die Arbeiterquartiere noch die Hauptherde der Lungenschwindsucht sind und daß es den Arbeitgebern daher aufzugeben sei, für gesunde Arbeiterwohnungen zu sorgen. Weiter seien die Abstinenz vom Alkoholgenuß, die Hygiene der Arbeitsräume und ein guter Arbeiterchutz im allgemeinen wichtige Faktoren im Kampfe gegen die Tuberkulose.

Weiter als dieser Berichterstatter ging Professor Pieraccini mit seiner Forderung, der Staat müsse den Kampf gegen die Tuberkulose aufnehmen, ähnlich wie er dies in Italien schon gegen die Malaria getan hat, da die Lungenschwindsucht eine soziale Krankheit sei. Zu diesem Zweck müßten in allen Ländern öffentliche Klaffen eingerichtet und vom Staat, den Provinzen, den Gemeinden und den Industriellen erhalten werden. Im Anschluß an diese Berichte forderte der Kongreß in einer Resolution den Erlass einer gesundheitlichen Gesetzgebung für die Arbeiter in allen Ländern als dringende Notwendigkeit und das direkte Eintreten der Staaten im Kampfe gegen die Tuberkulose.

Daneben wurden dann noch die Berufskrankheiten zahlreicher Arbeiterkategorien behandelt, wobei besonders italienische Zustände Beleuchtung erfuhr. Den zweiten Kongreß will man 1908 in Paris abhalten, zu seiner Vorbereitung wurde eine ständige Kommission gewählt, die aus Delegierten der Nationen besteht, die auf dem ersten Kongreß vertreten waren.

Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine.

Hg. Stettin, 21. Juni.

Im Anschluß an den dritten ordentlichen Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine fand heute die 12. Generalversammlung ihrer Großeinkaufsgesellschaft statt. Nach dem von Lorenz-Hamburg erstatteten Geschäftsbericht haben sich besonders die Einkaufsvereinigungen, die schon älter sind als die Großeinkaufsgesellschaft, aber erst durch sie wieder zu neuem Leben erweckt wurden, in sehr erfreulicher Weise entwickelt. Sie beziehen von der Großeinkaufsgesellschaft drei Viertel bis ein Zwanzigstel ihres Bedarfs. Die Großeinkaufsgesellschaft selbst hat im abgelaufenen Jahre die Zahl ihrer Gesellschaften von 348 auf 356, der mit ihr in Geschäftsverbindung stehenden Vereine von 1363 auf 1395 gesteigert. Der Umsatz ist von fast 54 Millionen auf 58 750 199 Mark gestiegen, der Wert der Warenvorräte von 1 710 000 Mark auf 2 086 000 Mark. Der Reingewinn, der um 55 000 Mark höher ist als im Vorjahre, soll wieder zur Verteilung von 2 Proz. Dividende an die angeschlossenen, von 1 Proz. an die nicht angeschlossenen Vereine dienen. Der Rest von 130 000 Mark soll zu Reserven für verschiedene Fonds zurückgestellt werden. Der Geschäftsbericht wird genehmigt. Die Erhöhung des Stammkapitals von 1/2 Million auf 1 Million wird gleichfalls nach den Anträgen der Geschäftsführer beschlossen, ebenso die Errichtung eines Lagerhauses in Düsseldorf. Die Großeinkaufsgesellschaft hat schon seit langer Zeit ein Grundstück bei Alten a. d. Elbe zur Errichtung einer Seifenfabrik. Einsprüche der Anlieger und Schwierigkeiten, die von der Regierung bei der Konzessionierung gemacht wurden, zogen den Beginn des Baues lange hinaus; so daß die Großeinkaufsgesellschaft sich entschloß, bei Herrn ein andres Grundstück zu kaufen. Inzwischen ist auch in Alten der Rechtsstreit völlig und endgültig zugunsten der Großeinkaufsgesellschaft entschieden worden. Wo nun die Fabrik gebaut wird, steht noch dahin. An die eingehenden Darlegungen der Geschäftsleitung, deren Vorgehen schließlich gebilligt wurde, knüpfte sich eine längere Auseinandersetzung.

Eine weitere Aufgabe der Großeinkaufsgesellschaft ist die Errichtung eines Genossenschaftshauses in Hamburg. Dieses Genossenschaftshaus soll die Kontore und die Druckerei und Expedition, insbesondere des „Genossenschaftlichen Volksblattes“

beherbergen. Den Bauplan im einzelnen wird aber erst die nächste Generalversammlung prüfen, die voraussichtlich im nächsten Jahre ebenfalls in Düsseldorf stattfindet.

Nach Erledigung der üblichen Formalien schloß der Vorsitzende Lorenz die Verhandlungen mit einem Hoch auf die moderne Genossenschaftsbewegung.

Viehmarkt.

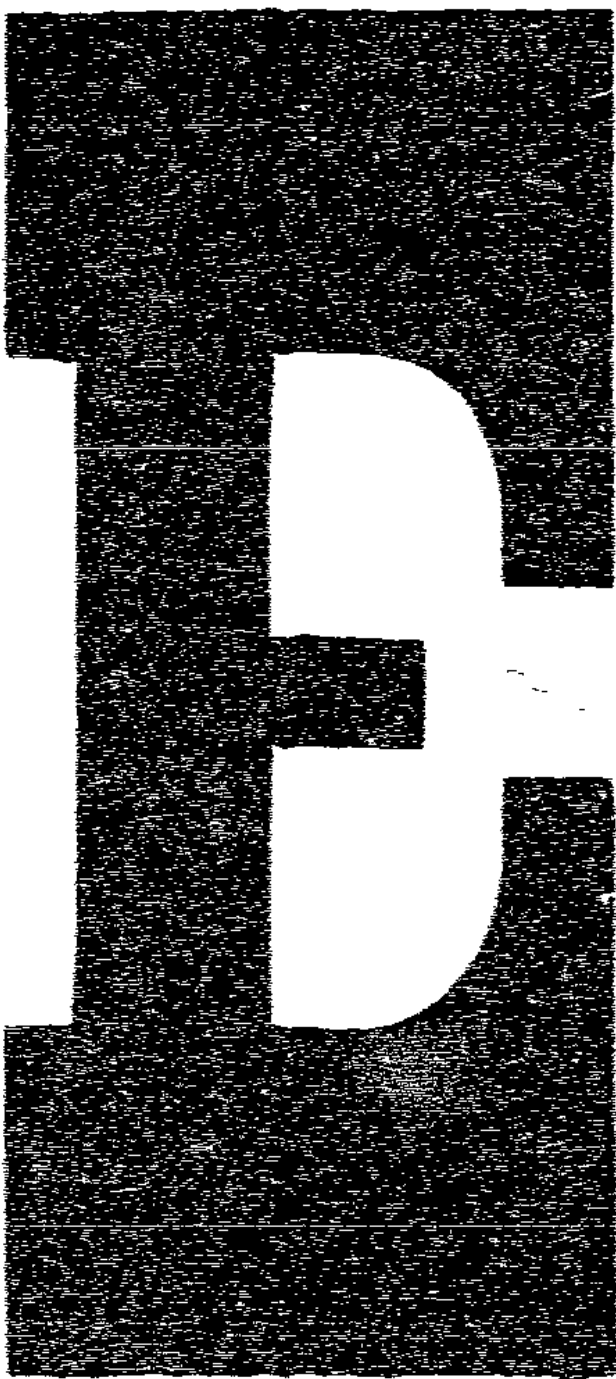
Magdeburg, 22. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Antrieb: 109 Rinder, 116 Kälber, 45 Schafvieh zc., 659 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38-41 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-37 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 32-34 Mark, d) gering genährte jeden Alters 30-31 Mark. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren ——— b) vollfleischige jüngere 34-36, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31-33 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 27-30 Mark. Färjen und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes ——— Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 31-33 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 28-30 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färjen 24-27 Mark, e) gering genährte Kühe und Färjen 20-23 Mark. Kälber: a) feinste Mast 50-55 Mark, b) mittlere 40-46 Mark, c) geringe Saugtälter 31-38 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) ——— Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 35-37 Mark, b) ältere Mastlamm ——— Mark, c) mäßig genährte ——— Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 67-68 Mark, b) fleischige 64-66 Mark, c) gering entwickelte 61-63 Mark, d) Sauen 53-63 Mark. Verkauf u. Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 10 Rinder, — Kälber, 12 Schafe, 12 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Hochwasser		Niedrigwasser	
	20. Juni	21. Juni	20. Juni	21. Juni
Jungbunzlau	+ 0.12	+ 0.08	+ 0.04	—
Lauen	+ 0.10	+ 0.02	0.08	—
Budweis	+ 0.48	— 0.38	0.10	—
Prag	—	—	—	—
Innsbruck und Saale.				
Strausfurt	21. Juni + 1.50	22. Juni + 1.60	—	0.10
Weißerfels Untp.	+ 0.64	+ 0.60	0.04	—
Trotha	+ 2.34	+ 2.28	0.06	—
Mülsen	+ 2.06	+ 1.96	0.10	—
Bernburg	+ 1.62	+ 1.50	0.12	—
Salze Oberpegel	+ 1.68	+ 1.68	0.02	—
Salze Unterpegel	+ 1.22	+ 1.18	0.04	—
(Sibe.)				
Parabubitz	20. Juni + 0.14	21. Juni + 0.08	0.06	—
Brandeis	+ 0.20	+ 0.15	0.05	—
Melnitz	+ 0.27	+ 0.26	0.01	—
Zeitmeritz	+ 0.24	+ 0.03	0.21	—
Kuffitz	21. „ + 0.45	22. „ + 0.53	—	0.08
Dresden	— 0.84	— 0.96	0.12	—
Torgau	+ 1.68	+ 1.31	0.37	—
Wittenberg	+ 2.42	+ 2.30	0.12	—
Hoflau	+ 1.67	+ 1.84	—	0.17
Barby	+ 1.90	+ 2.04	—	0.14
Schönebeck	+ 1.76	—	—	—
Magdeburg	22. „ + 1.76	23. „ + 1.70	0.06	—
Langermünde	21. „ + 2.57	22. „ + 2.50	0.07	—
Wittenberge	+ 2.16	—	—	—
Bruders-Dömitz	+ 1.40	+ 1.47	—	0.07
Lauenburg	+ 1.48	+ 1.53	—	0.05

Wegen vorgeschrittener Saison



ermässigte Preise!

auf

- Kleider-Stoffe — Unter-Röcke
- Woll-Musseline — Halbfertige Roben
- Wasch-Stoffe — Kinder-Kleidchen

etc.

ca. 1500 fertige und halbfertige

Blusen

nur allerletzte Neuheiten
bedeutend unter Preis!

- Bluse fertig, weiss Mull mit 3 mal Stückerzwischenens. u. Säumch. 1.55 Wert 3.00
- Bluse fertig, weiss Batist, mit hocheleg. reicher Stickerei 3.60 Wert 5.50
- Bluse halbfertig, aus Seidenbatist, alle Farben, mit reichen Hohl säumen u. vielen Zwischensätzen 2.50 Wert 4.50
- Bluse halbfertig, aus Seidenbatist reich gestickt, elegantes Muster, alle Farben 2.90 Wert 5.50

Steigerwald & Kaiser.

Warenhaus Gebr. Barasch

Drei Wirtschafts-Tage

Montag - Dienstag
Mittwoch

zu Extra-Preisen

Petroleumkocher	1., 2., 3 flammig	2.25 1.45	85
Spiritus-Gaskocher		44	29
Bohlen-Plätteisen		2.45 2.10	1.95
Gas-Plätteisen	vernichtet, ca. 7 Pfd. schwer		2.65
Erhitzer für Gasplätteisen			75

Fliegenfänger	„Holloh“ gebrauchsfertig	3 Stück	13
Insektenspulver	Spritzkarton		7
Mottenschutz		Tafel	6
Mottenpfeffer		Palet	8
Toilettenpapier	Marie „Normal“	3 Rollen	30

Gießkannen	Weißblech	4 6 10 15 Liter	75 1.15 1.35 1.65
Blumengitter	grün mit Gold, zusammenlegbar		75 58 44
Fliegenfallen	Drahtgeflecht		26
Fliegenglocken	Drahtgaze	24 25 29 32 37 cm	34 39 48 65 88
Fliegendekel	Drahtgaze	12 16 20 26 cm	18 23 29 42

Balkon- und Gartenmöbel

Eiserne Gartenstühle	zusammenklappbar, eichenartig lackiert, Sitz und Lehne	1.95	1.75
Eiserne Gartentische	Platte 50 60 70 cm eichenartig lackiert	4.50 5.25 5.95	
Eiserne Gartentische	Platte 78x50 100x60 cm zusammenklappbar	5.75 6.95	
Eiserne Gartentische	mit Fußbank, eichenartig lackiert, Platte 100x60 cm		7.85

Zur Schuhpflege

Bernolin	allerfeinstes Lederputzmittel	Dose	12
Schuhcreme „Erich“	Glasdose m. Schraub- verschluss, schwarz, rot, braun, gelb	Dose	18
Cremer-Anstragbürstchen			12
Glib-Putztücher			13

Glas

Zitronenpressen			10
Fliegenfallen	mit Stöpsel		13
Vasen	trifallartig		8
Vasen	trifallartig, Strichmuster		19

Fliegenschränke	Holz, eichenartig lackiert	7.25	4.45
-----------------	----------------------------	------	------

Fliegenschränke	Metall, eichenartig lackiert	15.50 10.75	7.95
-----------------	------------------------------	-------------	------

Eisschränke

	eichenartig lackiert, mit Zinkblech ausgefächelt	42.50 35.50 28.50 23.50 15.75	14.75
--	--	-------------------------------	-------

Einmachegläser	1/4 3/8 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 4 5 Liter Inhalt	5 5 6 7 8 10 13 20 28 33
----------------	--	--------------------------

Einmachegläser „Adler“	mit Patentverschluss	42 35 33	24
------------------------	----------------------	----------	----

Ein Waggon Braungeschirr

Einmachetöpfe	24 25 32 38 45 cm hoch	28 55 85 1.35 1.85
---------------	------------------------	--------------------

Einlege-Krausen	10 12 14 16 17 19 21 cm hoch	4 5 8 12 14 19 25
-----------------	------------------------------	-------------------

Blumentöpfe	9 10 12 16 17 19 cm	2 3 4 7 9 11
-------------	---------------------	--------------

Schüsseln	20 25 29 34 cm	10 16 28 44
-----------	----------------	-------------

Milchtöpfe	hohe Form braun	10 12 14 16 17 19 21 cm hoch	7 9 11 14 20 25 35
------------	--------------------	------------------------------	--------------------

Milchtöpfe	innen weiß	9 10 12 14 16 17 cm hoch	8 11 14 21 28 35
------------	------------	--------------------------	------------------

Milchtöpfe	breite Form	9 10 12 14 16 cm Durchmesser	5 7 11 14 21
------------	-------------	------------------------------	--------------

Milchsatten		20 25 29 34 cm Durchmesser	8 16 22 36
-------------	--	----------------------------	------------

Wir empfehlen den Bedarf in
Einmach-Geschirr
schon jetzt zu decken, da dieser Artikel zur Saison sehr knapp und daher bald vergriffen ist.

Nur soweit Vorrat.

Nur soweit Vorrat.

Siegfried Cohn

Weberer-Waren 58 Breitweg 58

Das billigste Angebot!

Wasch-Stoffe Blusen-Stoffe

Die letzten Neuheiten in überreicher Auswahl
zu denkbar billigsten Preisen
der Größe
und Bedeutung der Firma entsprechend.

Die grosse Mode:
Musseline
Hunderte neuster entzückender Dessins
Meter 28 35 45 50 60 68 Pf.

Der Artikel des Tages:
Woll-Musseline
Hunderte herrlichster Dessins
Meter 65 85 90 Pf. 1.00 1.05

hochmoderne Dessins
auf Extra-Tischen ausgelegt!

Serie I	Leinen-Zimitat	Bluse 4 Meter =	72
Serie II	Leinen-Zimitat	Bluse 4 Meter =	88
Serie III	Blusen-Schotten	Bluse 4 Meter =	1.20
Serie IV	Stamne, weiß-schwarz variiert	Bluse 4 Meter =	1.40
Serie V	Wolle-Zimitat	Bluse 4 Meter =	1.60

1 Posten	neuste Blusenstoffe	Meter	65	Wert 1.25
1 Posten	neuste Blusenstoffe	Meter	95	Wert 1.35
1 Posten	neuste Blusenstoffe	Meter	1.00	Wert 1.40
1 Posten	neuste Blusenstoffe	Meter	1.05	Wert 1.50

Wagners Butterhalle M.-Sudenburg
Kellersdorferstr. 10
Tel. 4543

Feinste Süßrahm-Margarine
mit dem bekannten Zugaben.

Garant. reinen Kakao
mit 6 Prozent Kakao.

PATRIA

Patria-Räder!
bester Solinger Fabrikat, alle Teile aus
Werkstoff gezeichnet, daher un-
gegrante Dauerhaftigkeit. 4243

Ed. Dietsch, Magdeburg
Berlinerstraße 30-31.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Künstliche Zähne 2 Mark an
Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz II.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
exelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischler, Tischlerkrugstr. 26.

Das Nationalitäten-Problem und die Sozialisten.

Der Gründer und Führer der englischen sozialdemokratischen Föderation, G. M. Hyndman, veröffentlicht im „Courier European“ über das Nationalitäten-Problem und die Sozialisten einen Artikel, den wir auch unsern Lesern unterbreiten möchten. Er sagt:

Die Frage der Beziehungen zwischen Sozialismus und Patriotismus drängt sich überall mit einer großen Schärfe auf. Es erscheint mir darum von einigem Werte, mich über diesen Gegenstand zu äußern.

Der berühmte Satz von Marx und Engels aus dem kommunistischen Manifest, den man bei der Behandlung dieser Frage oft angeführt hat,*) erscheint mir im allgemeinen als die richtige Darstellung der Lage der Lohnarbeiter und sogar der Bauern eines jeden Landes. Vom Standpunkt des wirtschaftlichen und sozialen Lebens aus haben sie kein Vaterland und keine wirkliche Unterlage für ein patriotisches Gefühl. Ihre schlimmsten Feinde sind ihre nationalen Ausbeuter; ihre besten Freunde, wenn sie es nur begreifen wollten, sind die fremden Arbeiter jenseits der Grenze.

Indessen macht das Manifest selbst dem nationalen Gefühl eine Konzession, die man anerkennen muß, indem es hinzufügt, das Proletariat müsse zunächst sich in jeder Nation besonders die politische Herrschaft erobern, sich zur nationalen Masse erheben, sich selbst als Nation konstituieren. Auf der andern Seite leuchtet ein, daß sich die Nationalitätenfrage für das Proletariat, wenn es die Herrschaft im eignen Lande besitzt, nur im Falle des Angriffs einer benachbarten, den früheren Stand der Dinge vertretenden Nation erheben könnte. Dann würde der Patriotismus mit dem Interesse der Arbeiterklasse zusammenfallen, indem es sich darum handeln würde, den Versuchen zur Wiedereinführung eines überwundenen Standpunktes der Entwicklung Widerstand zu leisten.

Im Grunde genommen ist es für die Sozialisten leicht, den Patriotismus und den Internationalismus miteinander in Einklang zu bringen, in dem Sinne, daß die Sozialisten eines jeden Landes den heißen Wunsch hegen müssen, ihr eignes Land im Kampfe um die volle Verwirklichung der sozialen Republik immer an der Spitze zu sehen. Aber diese Vereinigung, diese Versöhnung verwirklicht sich auch noch darin, daß die Bewohner eines Landes, welches einen höheren Grad von bürgerlichen und politischen Freiheiten errungen hat, vollkommen berechtigt sind, jedem Angriff eines fremden Despotismus, der sie unterwerfen will, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. Dabei würden sie gerade den Interessen des Internationalismus dienen; ist es doch eine gegebene Tatsache, daß der Internationalismus im Sinne der Sozialisten unmöglich ist, wenn die verschiedenen nationalen Einheiten, deren Summe die Internationale ausmacht, sich nicht je nach dem Stande ihrer inneren Entwicklung selbst regieren können.

*) Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben.

Bemerkenswert ist indessen, daß noch kein Versuch gemacht worden ist, zu definieren, was denn eigentlich eine „Nation“ ist. Man wendet das Wort auf so verschiedene ethnische Vereinigungen wie Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, die Vereinigten Staaten und Rußland an, und es ist unbedingt notwendig, sich über diese Verschiedenheiten Rechenschaft abzulegen. Es leuchtet ein, daß z. B. Frankreich, dessen nationale Einheit seit Jahrhunderten verwirklicht ist, sich in einem ganz andern tatsächlichen Zustande befindet, als etwa Rußland, Oesterreich oder selbst Großbritannien. Vernünftigerweise können die Polen oder die Kaukasier nicht zugeben, daß sie zur „russischen Nation“ gehören. Die Ungarn haben den zahlreichen Rassen und Sprachen, aus denen sich Oesterreich-Ungarn zusammensetzt, die Forderung ihrer Autonomie aufgegeben, während die ungarischen Slaven der magyarischen Vorherrschaft die Anerkennung verweigern.

Selbst die vereinigten Königreiche, England und Schottland, auf der einen Seite und Irland auf der andern stehen ohne Unterlaß in Opposition zueinander, obschon sie in den Augen der Welt die englische „Nation“ bilden; was den Süden und Westen von Irland anlangt, so sind sie nur durch die Macht der Bajonette verhindert worden, sich als unabhängige Nation zu proklamieren. Sogar Wales und Schottland haben in den letzten Jahren offenbar besondere nationale Aspirationen gezeigt, die viel stärker waren als je zuvor, obschon beide Länder in ihren Wünschen nicht so weit gehen wie Irland.

Daraus folgt: Wenn für den Sozialisten die nationalen Wünsche und die Grenzen zwischen den einzelnen Völkern vom Standpunkt der allgemeinen Emanzipation des Proletariats der ganzen Welt verhältnismäßig unwichtig sind, so dürfen wir unsre Augen doch nicht vor der Tatsache verschließen, daß in Irland, in Polen und anderwärts die Fortschritte des Sozialismus durch die nationalen Bestrebungen, die kein verständiger Mensch übersehen darf, beeinträchtigt werden. Der Mensch ist nun einmal ein hoffnungslos unlogisches Wesen, und oftmals will er sich ganz gern durch die herrschende Klasse seines eignen Landes, die seine eigne Sprache spricht, scheeren lassen, was er sich von fremdländischen Herren nicht gefallen lassen würde. Die verschwundenen Nationen haben eine merkwürdige Fähigkeit, gerade dann wieder aufzuleben, wenn man sich dessen am wenigsten versteht; so war es unlängst der Fall mit Norwegen, wo die darüber befragten Sozialisten kurze Zeit vorher sicherlich gemeint hätten, eine nationale Frage existiere dort gar nicht mehr neben dem wirtschaftlichen Problem. Ob nun die Nationen jung oder alt sind, ob ihre nationalen Bestrebungen sich erst seit kurzer Zeit zeigen oder immer bestanden haben, auf jeden Fall ist klar, daß es unsre Pflicht als Sozialisten ist, unter voller Anerkennung dieser Bestrebungen dafür zu kämpfen, daß in jeder nationalen Einheit das Proletariat zur Herrschaft gelangt.

(Schluß folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Nationalliberale Verleumder. Auf Straßburg schreibt uns unser W.-Korrespondent: Die bürgerliche Presse kann sich beinahe nie genug darin tun, über die „gehässige“ und „persönliche“ Kampfesweise der sozialdemokratischen Presse zu schimpfen, ihr fälschlich Mangel an Sachlichkeit und Manieren, Kuppigkeit ihrer Ausdrucksweise und andere schöne Sachen vorzuwerfen. Der famose Born, in den sich bei dergleichen Gelegenheiten die einzelnen bürgerlichen Blätter hineinzuschreiben pflegen, wirkt dann um so lächerlicher, je mehr die Partei, für die sie sich entrisst, selbst im Glashaus sitzt. Ein Blatt, das für diese hinausgeschickte Behauptung einen sprechenden Typus darstellt, ist die über die Grenze der Reichslande hinaus verbreitete „Straßburger Post“. Dieses nationalliberale Regierungsblatt, das in einer geradezu skandalösen Weise stets und ständig den Standpunkt der Regierung zu dem seinen macht, und dabei sich „liberal und unabhängig“ nennt, führt seit langem einen ganz gehässigen Kampf gegen unsre Mühlhauser Partei, der sich nur ausnahmsweise auf sachlichem Gebiet bewegt. In Mühlhausen besteht seit 1902 ein Gemeinderat mit sozialistischer Mehrheit, und unsre Fraktion hat selbstverständlich ihren dominierenden Einfluß dazu benützt, in energischer Weise mit der ehemaligen Wirtschaft aufzuräumen. Ihr kraftvolles Vorgehen erregte natürlich den maßlosen Born der Mühlhauser Industriellen, die schon ohnehin durch die ergiebige Agitation unsrer Mühlhauser Partei unter der Mühlhauser Arbeitererschaft in unangenehme Situationen geraten waren. Daß die „Straßburger Post“ sich nun auf den Unternehmerstandpunkt stellte, läßt sich denken. Dabei zog sie in geradezu schamloser Weise über die Mühlhauser Partei mit persönlichen und lässigsten Behauptungen los — um einige Zeilen weiter der gesamten elsass-lothringischen Presse ein sanftes Kolleg über Courtoisie in der Preßpolemik und im politischen Reime zu lesen. Bei der großen Ausföhrung in der Mühlhauser Textilindustrie beleuchtete sie die gesamte Arbeitererschaft täglich in der unerschöpflichsten Weise, und suchte mit den schmutzigsten Mitteln die in leitender Stellung sich befindlichen Persönlichkeiten in der öffentlichen Meinung zu descreditieren. Das Maß wurde voll, als nun diese Tage die „Straßb. Post“ eine weitere Mühlhauser Korrespondenz einer ihrer dortigen Mitarbeiter veröffentlichte, die von den unerhörtesten Anschuldigungen gegen die in der Führung stehenden Genossen sprach und mit Behagen von der bürgerlichen Presse abgedruckt wurde. Daraufhin richtete der Redakteur unsrer „Mühlhauser Volkszeitung“, Martin, an seinen Kollegen von der „Straßb. Post“ ein Schreiben, in dem er alle Behauptungen unter Anführung von Beweisen zurückweist. Das Werk. Die „Straßb. Post“ erklärte in betreff der Anschuldigungen gegen Martin und Abg. Emmel, daß sie bedauere, die Korrespondenz aufgenommen zu haben. Das hindert natürlich unsere Genossen Emmel nicht, nunmehr auf gerichtlichem Wege eine öffentliche Klage gegen die „Straßb. Post“ zu veranlassen. Seinem Vorgehen schließen sich die sozialistischen Mitglieder des Armen- und Spitalrates, die ebenfalls auf das schwerste beleidigt sind, an. So wird einmal die „Courtoisie“ nationalliberaler Polemik öffentlich festgenagelt werden, und daher hat wohl diese ganze Affäre eine über die rot-weißen Pfähle hinausreichende Bedeutung.

In der Angelegenheit Emmel-Mühlhausen i. C. die schon wiederholt unsre Parteitage beschäftigte, die aber von der Mühlhauser Parteioffiziation noch nicht als erledigt betrachtet wurde, hat unter dem Vorhinein des Genossen Gerich in Mühlhausen eine Besprechung stattgefunden. Alle in der Sache Interessierten — Parteivorstand, Kontrollkommission und Vorstand der Mühlhauser Parteioffiziation — akzeptierten folgende Erklärung:

Die Mühlhauser Parteigenossen erkennen an, daß Handlungen, die der Genosse Emmel gegen den ausdrücklichen Beschluß der Parteileitung unternommen hat, den Tadel rechtfertigen, den die Kontrollkommission auf Parteitagen gegen Genossen Emmel ausgesprochen hat.

Die Kontrollkommission ihrerseits erklärt, daß bei der einwandfreien Tätigkeit, die Genosse Emmel gegenwärtig im Interesse der Partei entfaltet, diese Vorgänge als erledigt zu betrachten sind, und für die Partei keinen Grund mehr abgeben können, dem Genossen Emmel die Vertrauenswürdigkeit abzuspreehen.

Aus dem deutschen Theaterleben.

XXXIII.

[Magdebur. verlesen.]

Zu den rein gemeinnützigen bürgerlichen Unternehmungen, die das ideale Ziel der Volksbildung im Auge haben, zählt an erster Stelle mit die „Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung“ mit dem Sitz in Hamburg. Sie bezweckt, „herausragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen“. Seit 1905 hat die Stiftung einen bemerkenswerten Aufschwung genommen, so daß eine neue Abteilung zur Massenverbreitung guter Volksschriften gegründet werden konnte. Die von ihr herausgegebenen Volksbücher, zehn an der Zahl, fanden ebenso starken Absatz wie die fünf neuen Bände der Hausbücherei. Für 1906 ist u. a. die Herausgabe eines Heine-Buchs (anlässlich des 50. Todestags Heines) und eine Auswahl der Dichtungen Mörikes geplant. Die Auflage jedes Bandes beträgt 5000 Exemplare, der Preis schön gebunden 1 Mark. Von der Sammlung „Deutsche Humoristen“ liegt schon die 4. Auflage vor. Die Bibliotheks-Abteilung der Stiftung hat die Aufgabe, arme Volksbibliotheken mit guten Büchern zu unterstützen. Es sind bis jetzt circa 20 000 Bände gratis verteilt worden. Besondere Beachtung seitens der Schülerwelt fand das Schiller-Buch. Von den literarisch sorgfältig ausgewählten und gut ausgestatteten Büchern der Stiftung wurden bisher über eine Viertelmillion Exemplare gedruckt. Die von vielen kleinen Volksbibliotheken gestellten Anforderungen sind andererseits so gering, daß die Stiftung noch auf Zuwachs vieler Mitglieder hofft, um alle gerechten Ansprüche rasch befriedigen zu können. Man erwirbt die Mitgliedschaft durch einen Jahresbeitrag von 2 Mark, wofür noch ein Buch abgegeben wird. Bücherfreundliche Kreise des werktätigen Volkes seien hiermit auf das gemeinnützige Wirken der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung aufmerksam gemacht.

Mit Heinrich Hart, der vor wenigen Tagen in Töckenburg bei Münster in seiner westfälischen Heimat im Alter von nur 50 Jahren vorzeitig gestorben ist, ging einer der bedeutendsten und begabtesten Kritiker der Gegenwart zu Grabe. Die beiden Brüder Hart, Julius und Heinrich, waren die widerspenstigen Diktatoren der literarischen Moderne. Ihr Berliner Verweilen und Kampfleben der 80er Jahre hoch oben in einer luftigen Manufakturhölle in Berlin N. hat beinahe alle Sozialisten in seiner Komödie „Lumpenjournal“ mit lustiger Uebersetzung geschildert.

Die stets durch ideale Waffenbrüderlichkeit verbundenen Westfalen standen damals in Berlin Schulter an Schulter mit den Wille, Bölsche, Schlaf, Holz, Hauptmann, Kreker, Conradi in dem heißen Kampf der Geister, als es galt, das deutsche Schrifttum aus den Fängen der schönfärbischen Verlogenheit und sentimentalen Vertuschung zu befreien. Sie waren die tapfersten Kämpfer im Streit und schlugen mit glänzenden kritischen Waffen die bestreuesten Literaturpäpste und Schöngelster der nachklassizistischen Periode aufs Haupt. Die Lindau, Spielhagen, Kruse, Widmann und Träger huzierten davon zu erzählen. Heinrich Hart gründete damals die Zeitschrift „Kritische Waffengänge“, den Zummelplatz für alle die jugendnutigen Geisteskräfte des „revolutionären“ Jungdeutschland, den Vorläufer der späteren groß angelegten Conrad-Veitbreitenschen „Gesellschaft“. Hier und später in vielen andern Zeitschriften halfen die mit großem positiven Wissensschatz, scharfem kritischen Erkennungsvermögen und glänzendem Stil ausgerüsteten Brüder — man kann bei diesem einzig dastehenden Bruderverband nicht von Heinrich sprechen, ohne an den jüngeren Julius zu denken — dem deutschen Naturalismus, der von Frankreich herüber kam (Zola, Daudet, die Brüder Goncourt), und seinem Feldherrn Gerhard Hauptmann in oft blutigen Kämpfen den Weg ebnet. Aber im Grunde war Heinrich Hart kein Naturalist, er war ein Denker von philosophisch-pantheistischer Weltanschauung auf historischem Boden stehend, wenn er auch die historische Kritik in der Literatur verachtete; er war ein Idealist, der gleichzeitig in der Schönheit die Wahrheit suchte. Und der formale Ausklang seines Denkens und Fühlens sollte das „Lied der Menschheit“ werden, ein großartiges Epos, das in 24 Gesängen die Geschichte und Entwicklung der gesamten Menschheit umspannen sollte. Der von des Tages Arbeit stark in Anspruch genommene Buch- und Theaterkritiker ist nicht dazu gekommen, sein dichterisches Lebenswerk zu vollenden. Es liegen nur drei Gesänge fertig vor: „Lul und Nabil“, „Nimrod“, „Moses“. Vielleicht war auch Heinrich Harts schöpferische Gestaltungskraft zu schwach, den gewaltigen Stoff zu zwingen. Von der Größe seiner Weltanschauung als Künstler und Denker, von der Güte seines allseitigen Menschentums brauchen indes die fertigen Teile des Werkes schon in herabden Worten, Harts letzte Gründung, der er den ganzen Eifer seiner literarischen Arbeiten geopfert hat, was die „Neue Gemein-schaft“ am Schützenhof bei Berlin. Hier wollten die Brüder ihre religionsphilosophischen Utopien verwirklichen. Aus dieser Traumzerrinn an den harten Eden der Realität, wie so manch

andre Gründung bürgerlicher und anarchistischer ideologischer Schwarzgeister. Neid, Ausbeutung, Verleumdung brachte diese „Ansel der Seligen“ zu Fall und es kam zu guter Letzt noch ein May Halbe, der sie auf der Bühne verpöbelte. Heinrich Hart hat diesen Schiffbruch nie so recht verwunden . . .

Um unsern Lesern eine Stilprobe des Dichters Hart zu geben, möge hier des trefflichen Mannes gedankenreiches Gedicht folgen, mit dem er einst von der Höhe seiner Manufakturhölle das zu seinen Füßen liegende Ungeheuer Berlin begrüßte:

„Endlos ausbreitest du, dem grauen Ozean gleich,
Den Rückenleib; in dunkler Ferne stoßen
Die Zinnen deiner Mauern ins Gewölz, und bleich
Und schattenhaft verschimmeln in der großen
Und letzten Weite deine feintigen Matten.
Weltstadt, zu Füßen mir, dich grüßt mein Geist
Zehntausendmal; und wie ein Sperber kreist
Mein Lied mir über dich hin, berauscht vom Rauch,
Und Atem deines Mundes. Sei begrüßt du, sei begrüßt.“

„Es ist Sommermittagszeit, und leuchtende Sonnenflut
Strömt aus den Himmeln über dich; rings blühen
Und flammen deine Mauern, und in weißer Glut
Erglühn deine Dächer und der Turme Spitzen,
Und helle Wolken strauben, die aus den Felsen steigen.
Gleich einem glühenden Nickenessel liegt dir —
Dein Atem, Feuer dein weißlichendes Gewand,
Starr, unbewegt, gleich einem Felsenmeer.
Das naht mit weißen Rippen aus der Wüste steigt!“

Die deutschen Goethebünde, die man schon für tot hielt, haben wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben. In Hamburg wurde auf einem Delegiertentag der im Namen Goethes unbekannt zu welchem Zweck verbündeten Herren Philologen und Literaturprofessoren sehr feilhaft geredet und die schwierigsten Fragen der Menschheit vom Rednerpult aus gelöst. Es wurde über Volkshochschulkultur, über die Kunstpflege in den deutschen Großstädten, über städtische Regie oder Vorkommern im Betrieb der Stadttheater, über die deutsche Denkmalskunst und noch vieles andre mehr debattiert; es wurde die durch nichts bewiesene Behauptung aufgestellt, daß „die Bünde rechtlich verurteilt seien, Kunst und Wissenschaft in die Masse zu bringen“ und es wurde mit der edlen heilighen Eiferjucht professioneller Kunstschwäger und engbergiger Sonderbündler der ästhetische Ziele verfolgende Dürer-Bund (vom „Kunstwart“ gegründet) etwas angerepelt. Die Goethe-Bünde haben sich aber vom Geist des

Eine Majestätsbeleidigung soll unser Solinger Parteigänger verübt haben, weil er den Artikel der 'Rhein-Westf. Zig.' über die Kaiserreise nach Wien, der vor einiger Zeit beschlagnahmt wurde, zum Abdruck brachte.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Juni 1906.

Gehilerei. Der Materialwarenhändler Albert Müller zu Westphalen, geboren 1882, kaufte am 19. Januar d. J. drei Fahren Koppflastersteine für den Spottpreis von zusammen 9 Mark an. Die Steine gehörten der Provinzial-Schaufeldverwaltung und sollten mit andern Steinen von drei Arbeitern von der Elbe nach Salbte angefahren werden. Der Verabredung gemäß brachte der eine Arbeiter die drei Fahren auf den Müllerschen Hof und teilte hinterher den Erbs mit den Genossen. Müller wurde vom Schöffengericht am 11. Mai wegen Gehilerei zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Berufungsvorstellung wurde zur Zeugenladung verurteilt.

Ein Lagerdieb. Der Arbeiter Karl Theuerlauf hier, geboren 1871, war Lagerarbeiter bei der Firma Berlin u. Weisser und stahl unter Beihilfe der Lehrlinge fortgesetzt aus dem Lager eine große Menge Waren, die er mit nach Hause nahm. Das Schöffengericht erkannte am 27. April d. J. auf 4 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Schwerer Diebstahl. Die ledige Hermine Thalmann hier, geboren 1887, ertrug am 21. Februar d. J. die Kasse ihrer Arbeitsgeberin mit einem Meißel und stahl daraus ein Zwanzigmärkstück, das nach der Entdeckung zurückgegeben wurde. Die Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls 3 Monate Gefängnis.

Klassikerien. Der Gastwirt August Wolter, geboren 1835, und dessen Ehefrau, Therese geborne Krüger, geboren 1871, zu Rathenow, beantragten am 31. Juli 1905 bei dem Amtsrichter Müller zu Wieritz die Verhaftung des Pastors Lütke daselbst und des Lehrers Blume in Wieritz wegen der wissenschaftlich falschen Auszubildung, sie seien von den Eheleuten Wolter beleidigt. Die Beleidigung wurde später aber am 27. November vor dem Schöffengericht in Genthin festgestellt, und die Angeklagten wurden mit je 20 Mark Geldstrafe belegt. Nummer drehte sich der Spieß um und diese wurden wegen wissenschaftlich falscher Auszubildung angeklagt. Der Staatsanwalt beantragte je 1 Monat Gefängnis. Die Kammer konnte, da das vom Amtsrichter ausgewommene Protokoll unklar lautete, eine bestimmte Feststellung nicht treffen und erkannte daher auf Freisprechung.

Eine Sühnliebhaberin. Die verehelichte Arbeiterin Emma Schulze geb. Nieboer hier, geboren 1881, soll dem Tischlermeister Zyblitz am 30. Januar d. J. zwei Stühle gestohlen haben und wurde deswegen vom Schöffengericht am 1. Mai zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Kartoffeldiebe. Die Arbeiterinnen Wilhelmine Targatz geb. Hennow, geboren 1888, Marie Kulipagka geb. Czaja, geboren 1870, und Josephina Gebulski geb. Weigt, geboren 1871, zu Hötensleben, stahlen aus einer Kiste des Oberamtmanns Sübke in der Nacht zum 8. März d. J. gemeinschaftlich mehrere Zentner Kartoffeln. Die Kammer verurteilte die Kulipagka wegen Missetatdiebstahls zu 4 Monaten Gefängnis, die Targatz wegen einfachen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis, die Gebulski ebenso zu 3 Tagen Gefängnis.

Schwergericht Halberstadt.

Sitzung vom 22. Juni 1906.

Verbrechen gegen das keimende Leben. Angeklagt sind die Hebamme Marie Pleitner geb. Spahr, die Verkäuferin Frieda Mils, die verheiratete Dorothea Schlander geb. Reuland, 39 Jahre, die bereits wegen Missetat, Kupferei, Gehilerei längere Freiheitsstrafen verbüßt hat, die 24jährige Verkäuferin Anna Liborius aus Blankenburg, der 22 Jahre alte Former Hermann Lindemann aus Blankenburg, die 31 Jahre alte Dienstmagd Amalie Ehlers aus Magdeburg, die verheiratete Anna Lenge geb. Knapp aus Webbersleben, 22 Jahre alt, die 31 Jahre alte verheiratete Elise Klaus geb. Frische aus Quiedlinburg, die 28 Jahre alte verheiratete Wilma Neumann geb. Ludwig aus Quiedlinburg. Gegen die Angeklagte Ehefrau Friederike Krug geb. Sasse aus Blankenburg kann nicht verhandelt werden, weil sie schwer erkrankt ist. Die Verhandlung findet hinter verschlossenen Türen statt. Die Hebamme Pleitner ist angeklagt, in mehreren Fällen sich des Verbrechens gegen das keimende Leben durch Abtreibung schuldig gemacht und verächtlich gemachten Mitteln gegen Schwangere hierzu gegeben zu haben. Die anderen Angeklagten haben sich wegen Abtreibung und Beihilfe hierzu zu verantworten. Außerdem steht noch ein Fall der Abtreibung gegen die Pleitner allein an; die beteiligte Person konnte nicht ermittelt und des-

halb zur Hauptverhandlung nicht geladen werden. Das Urteil, das gegen 1 Uhr nachts verkündet wurde, lautet gegen die Mils auf Freisprechung, weil ihr die erforderliche Einsicht fehle. Die Frauen Klaus, Lenge, Schlander und die Verkäuferin Liborius werden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Frau Neumann und das Dienstmädchen Ehlers lautet das Urteil auf 4 1/2 Monate Gefängnis. Der Former Lindemann erhält wegen Beihilfe 1 Monat, Frau Schlander 7 Monate. Die Hauptangeklagte, Hebamme Pleitner, wird zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, 3 Monate der Untersuchungsfrist werden ihr angerechnet. Damit schließt die Schwurgerichtsperiode.

Vermischte Nachrichten.

*** 4000 Millionen für wissenschaftliche Stiftungen.** Es ist bekannt, daß die amerikanischen Multimillionäre außerordentlich freigebig mit Stiftungen für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke sind. Im Laufe der letzten 13 Jahre haben amerikanische Multimillionäre etwa 4000 Millionen für solche Zwecke gestiftet. Die genaue Zahl ist 3 155 076 560 Mark; aber unter diesen Stiftungen sind alle, unter 4000 Mark nicht aufgeführt, und auch die öffentlichen Subskriptionen bei großen Unglücksfällen wie dem Erdbeben von San Francisco, die Riesensummen ergeben haben, sind nicht berücksichtigt. In den letzten 13 Jahren sind durchschnittlich 240 Millionen pro Jahr für Universitäten, Museen, Bibliotheken, Hospitäler, Kirchen und wohltätige Veranstaltungen aufgebracht worden; der niedrigste Betrag in einem Jahre war 108 Millionen, und der höchste 495 540 600 Mark. An der Spitze dieser reichen Spender steht, wie zu erwarten war, Andrew Carnegie, der es sich ja zur Aufgabe gemacht hat, sein gewaltiges Vermögen gemeinnützigen Zwecken, in erster Linie der Begründung öffentlicher Bibliotheken zur Verfügung zu stellen. Bis zum Oktober letzten Jahres hat er allein 460 460 000 Mark gestiftet; im letzten Jahre gab er 78 Millionen. Auch der „Petroleumkönig“ John D. Rockefeller ist in dieser Liste mit fastlichen Summen vertreten; so hat er im letzten Jahre 46 480 000 Mark gestiftet. In den letzten 6 Jahren haben amerikanische Bürger an Colleges und Universitäten allein die Riesensumme von 940 Millionen Mark geschenkt, deren Zinsen bei 6 Proz. etwa 47 Millionen Mark pro Jahr abwerfen. Der Wohlthäter Carnegie ließ seine freireisenden Arbeiter in Pittsburg von freiwilligen Polizisten niederknallen. Von ihm gilt im übertragenen Sinne das Wort von den jungen Huren, die im Alter Verschwiegertern werden. Wie sonst die Millionen in Amerika zusammengekauert werden, zeigen die Enthüllungen über die Chicagoer Schlachthäuser. Im 19. Jhd. sind aber auch die Multimillionäre nicht „wohlthätig“. In den von ihnen jubelnden Universitäten müssen die Professoren das hohe Lied von den segensreichen Wirkungen der Trunksingen, somit

*** Die Fenster des Jaren bei der Arbeit.** Darüber schreibt ein russisches Blatt: Auf dem Hinrichtungssplatz in Warchau erhebt sich ein schwarzgeräucherter Galgen, zu dem eine schwarze Treppe hinaufführt. Einen „etarmäßigen“ Fenster hat man in Warchau nicht aufstellen können. Doch sollen sich freiwillige Fenster von Fall zu Fall in großer Anzahl melden. Sie erhalten 50 Rubel für ihre jedesmalige Arbeit. Ihre Namen werden natürlich streng geheim gehalten, da ja ihr Leben nach vollbrachter Hinrichtung auf dem Spiele steht. Ihre Schritte unternehmen die Fenster mit größter Heiligkeit. Sie erscheinen auf dem Richtplatz maskiert und tragen auch Masken, wenn sie der Festungsobrigkeit ihre Dienste anbieten können. Da die Fensteraspiranten in großer Zahl sich melden, so finden sie in bestimmter Reihenfolge Anstellung. Menschliche Bestien, nichts weiter.

*** Aus russischen Schmelzern:** Ludwig 16. von Frankreich war ein guter und friedlicher König. Nach einer langen und ruhmvollen Regierung, während welcher er besonders in der Wahl seiner Finanzminister glücklich war, starb er ruhig in Paris, von einem Blutschlag hingerafft, geliebt von seinem Volke. Der Nachfolger von Ludwig 16. war sein Sohn Ludwig 17., unter dessen Herrschaft die tapfere königliche Armee, kommandiert von dem General Napoleon Bonaparte, den größten Teil des europäischen Kontinents für die französische Krone eroberte. Aber der ungetreue Napoleon zeigte die Feigheit, seine Macht zu mißbrauchen und ehrgeizige Pläne gegen die legitime Regierung zu hegen, und er wurde mit Unterjochung von weiland Sr. Majestät dem Kaiser und Autokraten aller Russen, Alexander 1., abgesetzt, aller Würden, Ehrenmittel und Rechte auf eine Pension verlustig erklärt, auf die Prinzessin Santa Helena verwandt, wo er sein Leben beschloß. „Feiger“ versteht man die Gefühlsfälschungen in deutschen Legebüchern auch nicht zu machen.

leeren Pessimismus freigemacht, aber praktische und fruchtbarere Maßnahmen zu treffen, wird sie nach wie vor in ihren Reihen rege Geist des Kompromittierens und des Standesbegriffs, des Autoritätsglaubens und des Professionalismus hindern.

Unsre Leser haben von dem letzten Roman „Andreas Schip“ Ludwig Thomas gehört. Sie wissen, daß der Held dieses wahrhaft kulturhistorischen, im Geiste Angenehmes geschriebenen aberbayerischen Bauernromans ein keilförmiger, vorzüglicher namens Bauer war, der seine dunklen Ziele durch eine Hintertreibung im Kirchenamt erreichte. In dem „Eidenden Monatsheften“ veröffentlichte nun endlich der wegen der kirchenrechtlichen Tendenz seines Buches vielfach angegriffene Dichter einen offenen Brief über „Andreas Schip“, in dem er jede geistliche Tendenz gänzlich den Roman als ein wahres Lebensbild aus dem bayerischen Bauernleben als einen Roman der Kunst und des Lebens kritisiert und schloß und geistig aus dem bayerischen Bauernleben hervorgeht. Das Romanwerk von Ludwig Thomas wird in die Reihe der in der bayerischen Literatur der letzten Jahre des 19. Jahrhunderts erschienenen Werke von Harnisch und Roggenbühl aufgenommen.

Man hat bekümmert nicht gesehen, wie diese Kunst der Gegenwart nicht mehr durch weltliche Gedanken und durch weltliche Ziele, wie es einmal war, in der Welt der Gegenwart und der Zukunft zu sein. Man hat nicht gesehen, wie diese Kunst der Gegenwart nicht mehr durch weltliche Gedanken und durch weltliche Ziele, wie es einmal war, in der Welt der Gegenwart und der Zukunft zu sein. Man hat nicht gesehen, wie diese Kunst der Gegenwart nicht mehr durch weltliche Gedanken und durch weltliche Ziele, wie es einmal war, in der Welt der Gegenwart und der Zukunft zu sein.

dieser für alle Zeiten so bewahren mit der Agitation, daß immer den Priester meint, wer auf den gottumwürdigen Parteimanu schlägt?

Der alte Spruch, daß die Politik den Charakter verdirbt, findet hier nicht seine besondere Anwendung auf die politisch-rechtlichen katholischen Dichtwerke und es laufen ebenso gewiß noch so viele „Wahnsprüche“ ohne literarisches oder sonstige öffentliches Brandmal herum, das die Massen alle Ursache hätten, mit dem gegen Thomas eroberten Bonart, sein Wahnspruch sei ein unmögliches, von weltlichen Geist erfülltes Schauspiel, vorzüglicher zu sein!

Weber die Regillinge der abgelaufenen dramatischen Saison wollen wir im Juli-Brief ausführlicher sprechen und heute nur von Wedelinds „Lorentang“ einiges berichten. Diese drei Szenen haben ein merkwürdiges Schicksal seit ihrer Entstehung gehabt. Der Dichter hat die Buchausgabe seiner Dramen „in unruhiger Liebe“ gewidmet und spielte im Mai 1906, am Tage nach seiner Hochzeit, mit einer andern Braut, einer Schauspielern von Berliner Neuen Theater, im Harnberger Theater mit seiner jungen Frau die Hauptrollen in dem Stück, das in — Bodeß vor sich geht! Was der freisinnigen Fortschrittler Wütemberg nicht ist, ist nicht der katholischen Hauptstadt München billig, und somit verbot die Münchner Polizeigenjur die im Anfang Juli im Schauspielhaus geplante Aufführung des geistlichen Stücks anzusetzen, und es wird dem Direktor Stollberg bei dem im hochschwarzen Oberbayern herrschenden gottumwürdigen Dichtwerk kaum gelingen, bei den höheren Instanzen die Freigabe des Stücks zu erlangen. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, die Szenen werden auch in das Himmelreich führen!“ Wichtigt die unerschütterliche Fortschrittler für die freie Liebeswahl der Geschickten, Franz Wedelind, im „Lorentang“. Und weiter trägt er wenig Sorgen für die von der katholischen Gesellschaft mit Spott und Verachtung gebrauchte Dichtung, die ihren Körper nicht um Schutz, aber um Silberlinge verkauft. Sie ist ihm Schönschönheit und das Wort Freudenmädchen soll wieder einen Lebensbegriff zeigen erhalten.

So hält sich der Lorentang trotz seines Scheitern so niedrigen Wertes als eine Dichtung auf der „bestimmten Liebes Reich“ dar. Der Dramatiker Wedelind geht gleichwohl hier nicht auf der Höhe der Kunst seiner gleichzeitigen Mitstreiter wie in „Eidende“, denn er bleibt über der Dichtung Wedelind einem kühlen Triumph, denn er schreibt in der zweiten Szene eine Reihe Verse von Schmelzern Schmelzern und einer Gattin der Truppe, die man nicht als Kunstwerk, als Dichtung „Eidende“ betrachten darf.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch, 506

Hand- und Kontor-Joppen in Boden	von 1 1/2—3 Mk. an
Äußer und Leinen	
Waldhüte Drell- und Satin-Moleskin-	von 1 1/2—3 Mk. an
hosen	
Schulanzüge in Boden und Leinen	von 1 1/2—4 Mk. an
Sattelrock und Wetterfragen aus	
wasserdichten Stoffen	von 8—20 Mk. an
Taschentücher in den neuesten Stoffen	von 10—16 Mk. an
Taschentücher in Cheviot- u. Kam-	
garntoffen	von 16—24 Mk. an
Taschentücher in feinen Nouveautés-	
stoffen	von 20—30 Mk. an
Mod-Anzüge in den neuesten Mode-	
stoffen	von 18—26 Mk. an
Gehrock-Anzüge in feinsten Drapés-	
und Kammgarnstoffen	von 22—40 Mk. an
Jünglings-Anzüge in den neuesten	
Stoffen und Fassons	von 10—16 Mk. an
Einzeln Taschentücher in Buchbind.	
und Cheviot	von 5—10 Mk. an
Einzeln Taschentücher, neuester	
Schnitt	von 2 1/2—5 Mk. an
Einzeln Hosen in Cheviot und Kam-	
garn	von 6—10 Mk. an
Knaben-Anzüge für jedes Alter, in den	
neuesten Stoffen und Fassons	von 2 1/2—7 Mk. an
Prima Hamburger Lederhosen in	
allen Farben	von 2 1/2 Mk. an
Gute, bauerhafte Arbeitshosen, in	
den neuesten Stoffen und Fassons	von 1 1/2 Mk. an
Gute blaue Schulanzüge	von 2 1/2 Mk. an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:
1. Wegen Erparung teurer Ladenmiete außerordentlich billige Preise.
2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Fassons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.
Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.
Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch.

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung
506
Specialität: Lederauschnitt
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstraße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.



Wer mit seiner Garderobe

keinen Kummer haben will, weide sich nach Maß!
Maßanfertigung als
ausschließliche Spezialität
bedingt ganz besondere Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete.
Einkauf und Verarbeitung von
Resten und Masterecoupons
modernster, gut tragbarer Stoffe, weit unter normalem Preis sowie
grosser Umsatz bei kleinen Unkosten
sehen mich in die Lage
Anzüge = Paletots = Hosen
bei sorgsamster Maßarbeit, tadellos figend, zu unerreicht billigen Preisen zu liefern.
Helle Sachen jetzt zu Räumungspreisen!
L. Mannheimer
Breiteweg 120, 1., Ecke Braunschweigstr.

Carl Gottschalk

Inh.: Richard Gottschalk

Neue Neustadt, Lübeckerstr. 21.

4898 Heute und folgende Tage: **Grosse Preisermässigung** auf sämtliche Weisse u. farbige Waschsachen, Musseline, Organdys, Leinen, Zephirs u. Satins.

Die bis heute angesammelten Reste für die Hälfte des Wertes.

Warenhaus Wilhelmstadt

Inh.: Richard Gottschalk

Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstr. 226.

Bei dieser Hitze

finden meine **leichten** Jacketts, Anzüge etc. für Herren und Knaben vielen Beifall.

Preise bekannt billig!!

Julius Lange Breitweg 147

Ecke Georgenplatz
Gegründet 1870. Fernsprecher 1730.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Unsern geehrten Abonnenten zeigen wir an, dass sämtliche

Mode-Zeitungen

für das 3. Quartal eingetroffen sind.

Wir bitten, die Bestellungen bei unseren Kolporteurs und Aus-trägerinnen umgehend einzureichen.

Buchhandlung Volksstimme

Jakobstrasse 49.

Alfred Scholz

Uhren 527

und Goldwaren

W.-Neustadt

Lübeckerstrasse 16

Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas

20 Pf., Uhrbägel 10 Pf.,

Uhrzeiger 10 Pf., Uhrspindel

15 Pf., Uhrfeder 1 Pf.

506

Magdeburger

Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

Breitweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .

. Tritotagen

Strickgarne

nur bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

Knaben-Anzüge.

Eine neue dunkle 4158

Wirtschaft,

bestehend aus: Wohnstube, Schlaf-

stube u. Küche, für 275 Mark, nebst

Plüschgarnitur, Trümeau mit ge-

schliffenem Glas, Schreibstisch, Buffet,

Paneeel-Soja, Waschtiselle mit

Spiegel und Marmorplatte, eine

elegante Schlafstube u. eine elegante

Küchen-Einrichtung. Die Sachen

werden auch einzeln verkauft und

können bis zur Abnahme stehen

bleiben. Transport frei. Verschickung

gern gestattet, ohne Kaufzwang.

Neustädterstr. 1, 1. Et.

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

Trotzdem

ich auf Teilzah-

lung verkaufe,

offere ich:

ein silberne

Faschen-Uhren

von 15.00 an

Wieder-Uhren

von 3.00 an

Wand-Uhren

von 10.00 an.

Berand auch

nach außerhalb.

Bestellung per

Postkarte genügt.

Kleine Anzahlg.

Abzahlung von

100 Pf. Woche an.

Reparaturen

prompt u. billig.

Uhrenhandlung

W.-Neustadt, Ritzschstrasse 1

Sudenburg, Diesdorferweg 4 p.

Neu eingetroffen:

Die neusten Woll-Musseline

Die neusten Satins

Die neusten Waschschmitz

Die neusten luftigen Waschtüffe

Die neusten weissen Waschtüffe

Die neusten creme Waschtüffe

Die neusten Waschtüffe für Knaben

Ferner: Neueste Kleiderstoffe

Neueste schwarze und farbige Boiles

Neueste schwarze Kleiderstoffe

Neueste Seidenstoffe für Blusen

Ferner: Große Boilen Buckfins

Darunter viele Reste für Knaben-Anzüge

Damen-Konfektions- und Kostümstoffe

Alles in grösster Auswahl!

Alles in nur guten Qualitäten!

Alles ausserordentlich billig!

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

3 Grosse Marktstrasse 8

Anzüge und Paletots.

Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 10, wöchentl. 1.00
" 2 Zimmer Anzahl. 20, wöchentl. 2.00
" 3 Zimmer Anzahl. 30, wöchentl. 3.00
" 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00
usw.

Ferner einzelne Ersatzteile
Anzahlung von 5 Mark an.

Manufakturwaren u. Schuhe
in grosser Auswahl.

Grösstes Möbel- und Waren-
Kredithaus am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14, I.

Kunden, welche ihr Konto beglichen sowie Beamte
erhalten Kredit ohne Anzahlung.

4335

Kinderwagen von 5 Mk. Anzahl. an.
Grösstes Geschäft dieser Art am Platze.

Edele Tauben, weg. Blau. billig
zu verkauf. Albrecht, Endelstr. 24, 5, 2



Viele Radfahrer
kaufen

Pneumatiks
mit Schönheitsfehlern

weil dieselben weit billiger sind.
Ich verkaufe diese Federn und
Schläuche in allen Dimen-
sionen, soweit Vorrat reicht:

Laufdecke à 5 Mk.

Luftschlauch à 3 Mk.

und nehme alte, ausgebrauchte

Laufdecken mit 1.00 Mk.

Luftschläuche mit 50 Pf.

darauf in Zahlung.

Grosse Partie

gebrauchter Herren-

und Damenfahrerräder

mit tabellosem Pneumatik

soweit Vorrat reicht

von 30 Mk. an.

A. Rose
Magdeburg

Breitweg 264.

Parade-,

Panther-, Dürkopp-Räder

Pfeil- u. Original-Viktoria-

Nähmaschinen

Mohra im Karton

beliebteste
Dellkatese-
Margarine

Vollkommenster Butterersatz

Überall stets frisch zu haben.

Vertreter: Fr. Ulrich, Magdeburg,
Kaiserstrasse 88.

3 Ausnahme-Tage
Sonnabend — Sonntag — Montag.

Elegante Herren-Anzüge
von 9.25 Mk. an.

Sommer-Joppen von 1.00 Mk. an.
Sommer-Paletots weit unter Preis.

Ein Posten Knaben-Anzüge
für das Alter von 3-5 Jahren
Stück für Stück 3.50 Mk., Wert zum Teil
mehr als das Doppelte.

Arbeiter-Garderobe.

Damen-Blusen im Preise bis zur Hälfte
ermäßigt.

Kostümröcke und Sportröcke.
Damen-Staubmäntel, Gardinen und Kontreas.
Wäsche — Sonnenschirme.

Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1, Eingang Apfelstrasse, 1. Tür.

Beginn **unsres großen Saison-Räumungs-Verkaufs!**

Während des Räumungs-Verkaufs gelangen in allen Abteilungen große Warenmengen zum Verkauf!
Für die erste Woche, und zwar vom Sonntag den 24. Juni bis Sonntag den 1. Juli, bringen wir ein hervorragendes Angebot aus der Konfektions-Abteilung zu Nettopreisen und gewähren auf fast alle andern Artikel

Doppelte Rabattmarken oder 10 Prozent Rabatt in bar!

ca. 85 Stück Morgenröcke aus Stoffen aller Art, teilweise etwas durch die Dekoration gelitten

Serie I Wert sonst bis 16.00 jetzt 6.50 4.20 und	2.90 Mk.	Serie II Wert sonst bis 26.00 jetzt 15.50 9.75 und	6.80 Mk.	Serie III Wert sonst bis 44.00 jetzt 32.50 25.00 und	16.25 Mk.
--	--------------------	--	--------------------	--	---------------------

ca. 450 Stück Kinder-Waschkleider

aus den verschiedensten Stoffen, in vielen Fassons, hell und dunkel.

Serie I Wert sonst bis 1.35 Mk. jetzt: 88 67 und	43 Pf.
Serie II Wert sonst bis 2.00 Mk. jetzt: 1.85 1.15 Mk. u.	95 Pf.
Serie III Wert sonst bis 4.50 Mk. jetzt: 2.40 und	155 Pf.

Während der 1. Woche
und zwar von Montag den 25.
bis Sonnabend den 30. Juni

auf alle Artikel

mit Ausnahme der in dieser
Annonce angeführten, sowie
von Strick-, Stick-, Näh- und
Häkelgarnen und Nähseiden

Doppelte Rabattmarken
oder
10 Prozent Rabatt in bar

ca. 250 Stück Mädchen-Jacketts
aus blauem Cheviot, Covercoats etc.

Serie I Wert sonst bis 5.75 jetzt 3.80 2.65 und	1.88
Serie II Wert sonst bis 8.75 jetzt 5.90 5.40 und	4.65
Serie III Wert sonst bis 14.75 jetzt 9.75 8.25 und	6.75

ca. 300 Stück Kinder-Capes

aus marine Cheviot, mit roter Kappe
Wert sonst bis 2.50
jetzt 1.68 1.35 und **92** Pf.

ca. 225 Stück Sommer-Jacketts für Damen, in schwarz und farbig, sowie Frauen-Paletots, Bolero-Jacken, Kostüme, Gummi- u. Staubmäntel, nur streng moderne, diesjährige Fassons, in allen Weiten, teilweise

weit unter Einkaufspreis

Serie I Wert sonst bis 16.50 jetzt 9.50 7.50 und	3.50 Mk.	Serie II Wert sonst bis 30.00 jetzt 21.00 16.00 und	12.25 Mk.	Serie III Wert sonst bis 50.00 jetzt 32.00 29.00 und	24.00 Mk.
--	--------------------	---	---------------------	--	---------------------

Ein Posten Tailen-Kleider

aus Seide, Samt, Tuch, Satintuch etc. in vorzüglicher Ausführung

Jetzt für die Hälfte des Preises!

Raphael Wittkowski

Hamburger
Engros-Lager
G. m. b. H.

Breiteweg 61 Magdeburg 2. Eingang Schwertfegerstr. 16